

Barbara Magen (Hrsg.)

Heimaterinnerungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ein Projekt zur Zukunft der
niedersächsischen
Heimatsammlungen aus
den historisch ostdeutschen
Gebieten

Schriftenreihe des
Museumsverbandes
Niedersachsen und Bremen e. V.

herausgegeben von
Rolf Wiese und Hans Lochmann

Band 4

Hannover 2019

Inhaltsverzeichnis

Editorial	7
Grußwort des Schirmherrn	11
1. Einführung	13
Editha Westmann	
Ein persönliches Wort	13
2. Ergebnisse und Erläuterungen.....	17
Barbara Magen	
Quo vaditis, Heimatstuben?	17
Cornelia Eisler	
Heimatsammlungen und Patenschaften in Niedersachsen	28
Matthias Weber	
Träume, Schritte, Aussichten –	
Die „Dokumentation der Heimatsammlungen“ wird aktualisiert	32
Karl Heinz Schneider	
Flüchtlinge und Vertriebene in Niedersachsen – ein Überblick	36
3. Berichte aus den Stuben	43
Bartenstein in Nienburg	43
Patricia Berger: Zur Situation der Heimatsammlung	
Bartenstein (Ostpreußen) in Nienburg	43
Manfred Eckert: Heimatstube und Archiv der Kreisgemeinschaft	
Bartenstein im Stadt- und Kreisarchiv Nienburg	45
Objektbeispiele:.....	47
a) Ein Kutschwagenrad mit langer Geschichte	47
b) Schützenfahne des Schützenvereins Bartenstein (Ostpreußen)	48
c) Der Brummtopf	49

Glogau in Hannover	50
Thomas Kinzel: Die Glogauer Heimatstube in Hannover	50
Löwenberg in Ronnenberg	52
Eckhard Scholz: Heimatstube vom Heimatbund Kreis Löwenberg e. V.	52
Objektbeispiel: Die Löwenberger Tracht	55
Neumarkt in Hameln	56
Klaus Labude: Die Neumarkter Heimatstube in Hameln	56
Patschkau in Einbeck	58
Elke Heege: Neue Heimat für die Heimatsammlung Patschkau	58
Preußisch Eylau in Verden	62
Evelyn von Borries: Archiv und Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in Verden	62
4. Aktuelle Ansprechpartner	67
5. Konkordanzen	79
Konkordanz nach historisch ostdeutschen Gebieten	79
Konkordanz nach heutigen Standorten	83

Ob im November 2018 in Peine oder im Januar 2019 in Hannover: Immer wieder erreichten sowohl die Landesregierung als auch den Museumsverband Anfragen zur Zukunft einzelner Heimatsammlungen der im Zuge des Zweiten Weltkriegs Geflüchteten und Vertriebenen. Politisch griff die Frage nach einer Zukunft dieser Sammlungen die Landesbeauftragte Editha Westmann (MdL) im Herbst 2018 auf und wandte sich an den Museumsverband, der sich schon länger mit Perspektiven der Heimatsammlungen befasst hatte.

Erfassungsprojekte in den Flächenländern – in Niedersachsen zuletzt 2008–2010 – hatten einen Überblick über die sich rasant wandelnde Situation der Heimatsammlungen gegeben. Als Projektträger konnte der Museumsverband umfassende Kenntnisse mit der Materie erlangen.¹

Der Museumsverband ist seitdem für das Thema Integration in niedersächsischen Städten und Gemeinden sensibilisiert. Unsere vorrangige Strategie ist die Überführung von Sammlungen in vorhandene Ortsmuseen als Teil einer zu erzählenden lokalen und regionalen Nachkriegsgeschichte. Viel zitiertes Beispiel ist die erfolgreiche Integration der Heimat-sammlung Patschkau im StadtMu-seum Einbeck (siehe den Beitrag von Elke Heege in diesem Band). Der Museumsverband verfolgt

dabei das generelle Ziel einer Fortschreibung lokaler Orts- wie Regionalgeschichte nach 1945 unter Berücksichtigung des lokalen und regionalen Engagements von Flüchtlingen, Vertriebenen und Spätaussiedlern in der neuen Heimat.

In den letzten sieben Jahren ist eine anhaltende Gefährdung einzelner Einrichtungen festzustellen. Bisherige Aktive stehen nicht mehr für die Betreuung zur Verfügung, in Kommunen lässt das Interesse an der Unterstützung nach: Sammlungen werden eingelagert oder unkontrolliert an Dritte gegeben – wenn nicht gar entsorgt. Parallel dazu greifen verschiedene Museen die vielfältige Nachkriegsthematik auf und erforschen die regionale Situation gegen Kriegsende und in den Jahrzehnten danach. Ein Beispiel dafür ist das ab 2010 vom Museumsverbandsvorsitzenden und damaligen Direktor des Freilichtmuseums am Kiekeberg in seinem Haus initiierte Projekt „Königsberger Straße“.

Gleichzeitig bekommen seit 2015 die Themen Flucht, neue Heimat und Integration auch in Niedersachsen eine neue Aktualität und verzeichnen gesteigertes museales Interesse, die Geschichte von Ankommen, Integration, Wiederaufbau und lokaler Entwicklung nach 1945 aufzunehmen. So entstanden kooperierende Projekte mit ge-

flüchteten Menschen wie generationsübergreifende Dialoge über Erfahrungen mit Flucht und Heimatverlust, z. B. in Museen in Wustrow und Nienburg.

Der Museumsverband stellte folgenden Bedarf fest:

1. Informationen zur aktuellen Situation der Heimatsammlungen in Niedersachsen und deren Betreibern / Trägervereinen müssen neu abgefragt werden;
2. die Durchführung einer Tagung mit betreffenden Vertreter*innen von regionalen Landsmannschaften und Betreiber*innen von Heimatsammlungen auf Einladung der Landesbeauftragten und des Museumsverbandes sollte aktuelle Praxisberichte geben und die Unterstützer*innen miteinander vernetzen;
3. Akteure der Heimatsammlungen sollten in die Schulungsangebote des MVNB für kleine Museen aufgenommen werden;
4. konkrete Beratungs- und Hilfsangebote für in Transformation befindliche bzw. akut gefährdete Einrichtungen müssen entwickelt und bereit gehalten werden;
5. Kontakte zu regionalen oder lokalen Museen / Kulturstätten sollten vermittelt sowie die Integrations- und Koopera-

tionsmöglichkeiten geprüft werden;

6. zur mittelfristigen Sicherung und Erfassung des kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen und Geflüchteten in Niedersachsen müssen aus den neuen Erkenntnissen zum Stand der Heimatsammlungen längerfristige Strategien entwickelt werden.

Noch im Dezember 2018 konnte das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur Sondermittel für ein einjähriges Projekt bereitstellen. Das im April 2019 an den Start gegangene Projekt „Herkunft. Heimat. Heute.“ fügt sich in die aktuelle Offensive sowohl der Niedersächsischen Landesregierung als auch des Museumsverbandes für kleine Kultureinrichtungen ein. Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler, hat dies mit der Übernahme der Schirmherrschaft für das Projekt unterstrichen.

Vereinbarter Gegenstand des Projektes waren die Durchführung einer Bestandsanalyse, die Organisation einer Tagung, weitere vertiefende Analysen und bedarfsweise Einzelberatungen vor Ort.

Der Museumsverband bot sich als Projektträger an und stellte seine vorhandene Kenntnis der niedersächsischen Museumslandschaft zur Verfügung. Mit Barbara Magen

hatten wir das Glück, eine engagierte Wissenschaftlerin zu gewinnen, die sich sehr schnell in das Thema eingearbeitet und auch einen guten Zugang zu den Akteuren gefunden hat. Neben einer aktualisierten Analyse zum Stand der Heimatsammlungen, die wir in diesem Band vorstellen, konnten aktuelle Beiträge von Akteuren selbst auf der Tagung am 27. Juni 2019 in Hannover präsentiert und hier publiziert werden. Aus den Heimatsammlungen kann durch ihre Weiterentwicklung und Integration in Stadt- und Ortsmuseen ein wichtiges Kapitel niedersächsischer Landesgeschichte weitererzählt werden: die Integrationsleistung und ihre Wirkung auf die demografische Entwicklung und den wirtschaftlichen Aufstieg unseres Landes. Ebenso wollen wir den Erhalt von Heimatsammlun-

gen nutzen, um die deutsch-polnische Völkerverständigung und damit den europäischen Gedanken weiter zu fördern.

Wir danken der Landesbeauftragten Editha Westmann (MdL) für ihren engagierten Einsatz und ihre Mitwirkung, ohne die das hier vorgelegte Ergebnis nicht hätte zusammengetragen werden können. Allen Betreiber*innen der Heimatsammlungen, die unsere Fragen beantwortet, an der Tagung teilgenommen und Beiträge geleistet haben, danken wir für die Mitwirkung.

Die Landesbeauftragte und der Museumsverband haben Pläne für eine Fortsetzung des Projektes zum langfristigen Erhalt der Sammlungen, die der Museumsverband in den nächsten Jahren umsetzen möchte.

Hannover, im Dezember 2019

Prof. Dr. Rolf Wiese
Vorsitzender MVNB

Hans Lochmann
Geschäftsführer MVNB

¹ Die Publikation der Ergebnisse erfolgte im Auftrag des MI durch den MVNB in Zusammenarbeit mit dem BKGE 2012: Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.), Dokumentation der Heimatsammlungen von Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedlern in Niedersachsen, Oldenburg 2012.

In Niedersachsen bestehen heute rund 70 Heimatstuben und Sammlungen, in denen Vertriebene, Aussiedler und Flüchtlinge Erinnerungsgegenstände aus ihrer alten Heimat, den historisch ostdeutschen Gebieten, zusammengetragen haben. Die meisten dieser Erinnerungs- und Dokumentationsorte entstanden Anfang der 1950er- und 1960er-Jahre. Bis heute stehen sie für ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement und repräsentieren ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte, insbesondere auch für Niedersachsen.

Das Projekt „Heimat. Herkunft. Heute.“, das der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. in Kooperation mit der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler durchführt, beschäftigt sich mit der Zukunft der niedersächsischen Heimatsammlungen aus den historisch ostdeutschen Gebieten. Zahlreiche der zumeist ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer haben inzwischen ein hohes Alter erreicht, oft fehlt es an Nachfolge-

rinnen und Nachfolgern, so dass einigen Heimatstuben die Auflösung droht. Das Projekt dient dazu, Strategien für die Zukunft zu erarbeiten, gezielte Qualifizierung anzubieten und ein hervorragendes Netzwerk zur Verfügung zu stellen, wenn es darum geht, Sammlungsbestände zu sichern und beispielsweise in stadt- und regionalgeschichtliche Museen zu überführen.

Mein besonderer Dank gilt dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. für die engagierte Durchführung des Projekts zusammen mit der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann, MdL. Allen voran danke ich den Betreuerinnen und Betreuern der Heimatsammlungen, die durch ihre Mitwirkung diese Publikation ermöglicht haben.

Björn Thümler
Niedersächsischer Minister
für Wissenschaft und Kultur

**Meine sehr geehrten
Damen und Herren,**

als Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler liegt mir das kulturelle Erbe der Vertriebenen aus den ehemaligen deutschen Reichs- und Siedlungsgebieten am Herzen. Häufig werde ich gefragt, weshalb ich mich für die Bewahrung dieses Kulturgutes einsetze. Nicht selten wird mein Bestreben vorschnell als sentimental und überholt abgetan. Nach meiner Erfahrung liegt das meistens am mangelnden Wissen über die geschichtlichen Zusammenhänge von Flucht und Vertreibung. Es bedarf dann oft einer umfänglichen Darstellung, um zu verdeutlichen, wie wichtig das kulturelle Erbe der Vertriebenen für unsere Gesellschaft ist.

Für die Erlebnissgeneration war und ist dieses Kulturgut ein Bindeglied zu der verlorenen Heimat. Es ruft Erinnerungen hervor und lässt Traditionelles weiterleben. Mühevoll zusammengetragen, liebevoll gepflegt und mit Stolz präsentiert sind die kulturellen Schätze das Zeugnis einer Zeit, in der Millionen Menschen entwurzelt wurden und sich, wenn überhaupt, mit nur wenigen Habseligkeiten Richtung Westen retten konnten. Die alte Familienbibel, das unter Mühen durchgebrachte Fotoalbum, die

hastig zusammengepackte Handtasche, der um den Hals gehängte Haustürschlüssel, die handgearbeitete Tischdecke, der abgegriffene Reisekoffer, das Halfter eines treuen Treckpferdes: Einzig solche Gegenstände boten den Vertriebenen nach 1945 einen materiellen Bezug zur Heimat, von der sie im Übrigen ganz und gar abgeschnitten worden waren. Was lag da näher, als am neuen Wohnort alles daran zu setzen, dass nicht auch noch diese Dinge verloren gingen?

Aus diesem Bewusstsein heraus entstanden die ersten Heimatstuben. Im Laufe der Zeit erweiterte man die Sammlungen um Urkunden, Erlebnisberichte, Bücher, Heimatzeitungen und vieles andere wie Kartenmaterial, Chroniken und handgeschriebene Kochbücher. Die Heimatstuben dienten zudem als Treffpunkt für landsmannschaftliche Zusammenkünfte. Hier und da gelang es, phasenweise auch das Interesse der Einheimischen zu wecken. Manchmal wollten diese mehr über „die aus dem Osten“ wissen. Häufig blieben die Vertriebenen aber auch unter sich, allenfalls angeheiratete Ehepartner wuchsen in die Gedächtnisgemeinschaft um den erlittenen Heimatverlust hinein.

Während in den 1970er- und 1980er-Jahren die Sammlungen durch Spenden und Nachlässe

weiter anwuchsen, begannen die Besuchszahlen zu schrumpfen. Andere Museen modernisierten sich in jener Zeit mit neuartigen Vermittlungskonzepten, bewahrten auf diese Weise ihre Attraktivität oder bauten diese sogar aus. An den meisten Heimatstuben ging die konzeptionelle Neuausrichtung hingegen vorbei. Sie wurden stattdessen zu Rückzugsorten für eine Erinnerung, die man aus der Mitte der Gesellschaft zunehmend an den Rand drängte und unter-schwellig dem Revanchismusvorwurf aussetzte. Die mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnete Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann konstatierte mit Blick auf die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen am Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung im Juni 2019: „Die Betroffenen fanden mit ihren Geschichten lange Zeit kein Gehör in der Aufnahmegesellschaft.“

Infolge der deutschen Vereinigung, der freien Zugänglichkeit der einstigen Heimatgebiete im Osten, der aufrüttelnden Bilder aus dem Jugoslawienkrieg, des europäischen Einigungsprozesses und der medialen Aufmerksamkeit hat sich die Situation gewandelt. Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung besitzt heute zweifellos ihren Platz in unserem kollektiven Gedächtnis. Auch das Internet hat seinen Teil dazu beigetragen. Im Netz finden sich unzählige Seiten mit Informationen über die ehemaligen deutschen Ostgebiete und die Schick-

sale ihrer einstigen Bewohner. Per Mausclick sind Landkarten, historische Dorf- und Stadtansichten und Portale für die Familienforschung verfügbar.

Die Heimatstuben haben von dieser Entwicklung bislang verhältnismäßig wenig profitiert. Obwohl sich in der Enkel- und Urenkelgeneration immer mehr junge Menschen für die Herkunft ihrer Groß- und Urgroßeltern zu interessieren beginnen, sind viele Heimatstuben von der Schließung und die Sammlungen von einer Komplettauflösung bedroht. Die Erlebnissgeneration ist altersbedingt und aus gesundheitlichen Gründen oft nicht mehr dazu in der Lage, ihre ehrenamtliche Arbeit fortzusetzen. Nachfolger sind rar. Die öffentliche Hand war und ist in vielen Fällen nicht mehr bereit, Zuschüsse für den Unterhalt der ebenfalls in die Jahre gekommenen Einrichtungen zu geben. In manchen Fällen fand sich nicht einmal mehr eine einfache Lagermöglichkeit auf Dachböden oder in Kellern für die Exponate und Archivalien. Mehrere Sammlungen sind aus diesem Grund bereits entsorgt worden und damit für uns und die Nachwelt unwiederbringlich verloren.

Nun könnten wir an dieser Stelle das Kapitel schließen und die übrigen Heimatstuben ihrem Schicksal überlassen. Doch das wäre aus meiner Sicht der völlig falsche Weg. Rund 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges hat noch immer jeder vierte Deutsche einen familiä-

ren Bezug zu Flucht und Vertreibung. Das Thema ist für uns weder ausgestanden noch überholt. Ohne die Kenntnisse unserer Wurzeln, also unserer Familiengeschichten, stünden wir orientierungslos in Raum und Zeit. Nur derjenige, der weiß, wo er herkommt und was ihn ausmacht, verfügt über ein inneres Koordinaten- und Wertesystem, das ihm Stabilität schenkt. Für diesen Zustand haben wir ein besonderes Wort: Heimat. Der Begriff ist mit vielen Bedeutungen aufgeladen, er ist politisch belastet und doch hat er Konjunktur. Vor dem Hintergrund von Digitalisierung, Globalisierung und ihrer populistischen Gegenbewegung nimmt das Bedürfnis wieder zu, im Vertrauten Halt und Orientierung zu suchen und zu finden. Anders als noch vor einigen Jahren werden Heimatbewusstsein und Heimatverbundenheit nicht mehr als rückwärtsge-wandte Gefühle belächelt, sondern als notwendige Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenhalts ernst genommen.

Daher bin ich glücklich, dass es mir gelungen ist, den Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. für ein Projekt zur Bewahrung des Kulturgutes aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten zu gewinnen. Dieses Vorhaben steht unter der Schirmherrschaft des niedersächsischen Wissenschaftsministers Björn Thümler.

Durch dieses Projekt haben wir die große und vielleicht auch letztmögliche Chance, erhaltenswertes Kul-

turgut unter wissenschaftlicher Begleitung zu sichten, zu erforschen und dauerhaft zu bewahren. Ich möchte nachfolgende Generationen in der Lage wissen, das abstrakte Grauen von Flucht und Vertreibung begreifen zu können. Dies wird nur funktionieren, wenn jungen Menschen neben authentischen Zeitzeugenberichten auch die Heimatsammlungen zur Verfügung stehen, wenn sie dort „Gegenstände zum Anfassen“ vorfinden, in denen sich die Erinnerungen ihrer Großeltern und Urgroßeltern verdinglichen und in denen sie fortbestehen.

Wenn wir es klug anstellen, wenn wir mutig neue Wege nutzen und gemeinsam den Blick in die Zukunft richten, wird es uns gelingen, das wertvolle kulturelle Erbe der Vertriebenen als integralen Teil unserer modernen Gesellschaft zu verstehen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine gute Lektüre und danke allen Akteuren, die sich für die Heimatsammlungen starkmachen.

Ihre
Editha Westmann (MdL)

Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler

Quo vaditis, Heimatstuben?

Barbara Magen

Die meisten der niedersächsischen Einrichtungen, um die es im Folgenden gehen soll, bezeichnen sich als „Heimatstube“, viele aber auch als „Heimatismuseum“ oder „Heimatsammlung“. Dadurch sind Missverständnisse möglich, da das hier beschriebene Projekt sich nicht mit allen Heimatsammlungen und -museen beschäftigt, sondern ausschließlich mit denjenigen, die Kulturgut aus den historisch ost-deutschen Gebieten bewahren. Sie wurden und werden fast ausschließlich von Menschen gegründet und gepflegt, die infolge des Zweiten Weltkrieges aus den heute polnischen und zu einem geringeren Teil russischen bzw. tschechischen Gebieten Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen, Böhmen und Mähren sowie Schlesien in das Gebiet der späteren Bundesrepublik kamen. Hier zeigt sich bereits, dass „Heimat“ ein offener Begriff ist.¹ Der Horizont all dessen, was das deutsche Wort Heimat automatisch mittransportiert, ist ein sehr deutsches Phänomen. Das, was sich vor allem seit der Aufklärung, dann insbesondere im Laufe des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der Nationalstaatenbildung herauskristallisiert, ist aber – wenn nicht als

Begriff, so doch zumindest als Gefühl – sogar noch sehr viel älter.

Bereits im alten Ägypten gibt es Schilderungen von Menschen, die sich im modernen Sinne mit dem Phänomen „Heimweh“ beschäftigen, wie z. B. die Geschichte des Sinuhe, des – wie man wörtlich übersetzen kann – „Sohns der Sykomore“. Manch einem wird diese Figur vielleicht aus dem recht berühmten Roman² von Mika Waltari oder dessen Verfilmung³ bekannt sein. Der Text spielt zur Zeit Pharaos Amenemhet I. (um 2000 v. Chr.) vor dem Hintergrund seines Todes und der ungeklärten Situation um seine Nachfolge. Sinuhe belauscht ein Gespräch, woraufhin er – warum, erschließt sich nicht genau – flieht. Nach langer Wanderung durch unwirtliche Gebiete landet er schließlich in einem Land namens Redjenu (das wohl ungefähr im heutigen Palästina liegt) und wird dort von dem Fürsten sehr herzlich aufgenommen. Sinuhe heiratet eine der Prinzessinnen, lebt in Wohlstand und Ansehen. Er hat ein gutes Leben. Sein Ruhm ist so groß, dass sein Ruf bis an den königlichen Hof Ägyptens dringt und Pharaon ihn

in einem Brief bittet, zurück nach Ägypten zu kommen. Zu diesem Zeitpunkt ist Sinuhe schon alt – er verlässt sein Leben und seine Familie in Redjenu, um seinen Lebensabend am Nil zu verbringen. So groß ist seine Sehnsucht nach dem Land, in dem er geboren wurde und aufgewachsen ist.

Das Sehnen nach etwas, das uns definiert, das uns Sicherheit und Geborgenheit schenkt, ist universell – dem Menschen über Zeit und Raum innewohnend. Ob es sich dabei um einen Ort handelt, um einen konkreten Lebensabschnitt, um die Vertrautheit, die bestimmte Menschen in uns auslösen, ist dabei individuell. Dieses Gefühl, das uns vermittelt dazuzugehören, eine Gemeinschaft zu bilden, ist evolutionstheoretisch nicht weiter verwunderlich – ist man doch in der Gruppe immer stärker und kann das Überleben sichern.

Gefühle aber werden meist durch etwas ausgelöst. Das kann eine Landschaft sein, ein bestimmtes Wort oder ein Sprachrhythmus, eine Melodie, ein Geruch oder eben ein Gegenstand. Qua Amt sind es für den Museumsverband vor allem diese Gegenstände, die etwas konservieren und zum Ausdruck bringen, die für bestimmte Geschichten, für Schicksale, für einzelne Menschen stehen.

„Wie schwer mein Herz! die Heimat wie fern!“⁴ – so wie Heinrich Heine mögen sich viele Menschen

gefühlt haben, als sie 1945 / 46 westlich der Oder in die meist zerstörten Städte und vollen Dörfer kamen. Aber man war findig und richtete verstärkt seit Ende der 1950er Jahre Heimastuben ein. Der Begriff „Stube“ suggeriert es bereits: In der guten Stube versammelt sich die Familie zu Festtagen, hier ist man mit geschätzten Gästen unter sich. Und in der Heimastube? Hier versammeln sich ebenfalls Familie und Freunde, aber eben nicht nur Eltern und Kinder und Nachbarn, sondern alle diejenigen, die das gleiche Schicksal erlitten haben und nun in der Erinnerung vereint sind. Hier kann ohne Erklärungsnot der gemeinsame Dialekt gesprochen werden, hier wird Kultur bewahrt. Hier werden die Wände mit Landkarten geschmückt – Fotos, Briefe, Bücher und nicht zuletzt Gegenstände, die auf der Flucht mitgeführt wurden, finden hier ebenfalls eine neue Heimat.

Im Gegensatz zum Menschen gibt es aber für die Dinge in der Regel kein natürliches Ende. Wenn sie geschützt und gepflegt werden, besteht die Möglichkeit, sie auch noch in 4500 Jahren – so alt sind in etwa die ja bis heute erhaltenen Pyramiden – anzuschauen. Dahinter steht das Konzept des kulturellen Gedächtnisses, also der Informationen, die sich in Gegenständen, in Riten und Traditionen manifestieren. Zusammen mit dem kommunikativen Gedächtnis, also den mündlich und eventuell auch schriftlich weitergegebenen Ge-

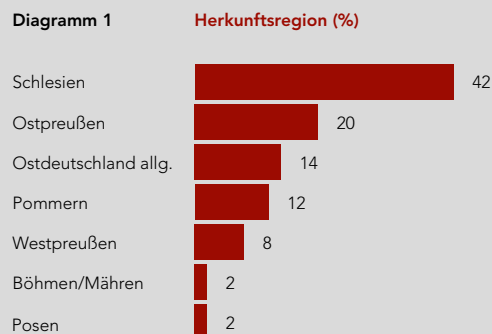
schichten und Erinnerungen, bildet das kulturelle Gedächtnis das kollektive Gedächtnis aus, die Bündelung aller kulturell bedeutsamer Informationen für die Allgemeinheit. Und hier genau liegt ein wichtiger Unterschied: Denn die persönlichen Erinnerungen werden nun zu Zeugnissen einer geschichtlichen Vergangenheit, die den privaten Rahmen überschreiten. Vor diesem Schritt ist die Entscheidung zu fällen, ob das erwünscht ist. Ob es erwünscht ist, das ganz Private, das, was einen selbst im tiefsten Innern betrifft, der Zukunft zur Verfügung zu stellen oder es doch lieber im Sande verlaufen zu lassen und dem Vergessen anheim zu stellen.

An diesem Punkt setzt das Projekt an, das die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann (MdL), in Kooperation mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. am 1. April 2019 aufgenommen hat. Das Projekt zur Zukunft der niedersächsischen Heimatsammlungen aus den historisch ostdeutschen Gebieten „Herkunft. Heimat. Heute.“, das in einem ersten Schritt bis zum Ende des Jahres 2019 terminiert ist, versteht sich in erster Linie als Beratungs- und Qualifizierungsprojekt für die meist ehrenamtlichen Betreuer*innen niedersächsischer Heimatsammlungen. Grundlage ist die Erhebung, die zwischen 2008 und 2010 in einer Kooperation des Niedersächsischen Ministeriums für Inneres und Sport und des Museumsver-

bandes für Niedersachsen und Bremen e. V. vorgenommen wurde⁵ und die Teil einer bundesweiten Befragung⁶ war. Diese bundesweite Befragung wurde vom Seminar für Europäische Ethnologie / Volkskunde der Christian-Albrechts-Universität Kiel und dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg, getragen, finanziert wurde es vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage von § 96 BVFG. Ziel war in erster Linie eine Dokumentation und Präsentation der Heimatsammlungen mit Verbindung zu den historisch deutschen Ostgebieten, die ihrerseits wiederum auf eine erste Recherche aus der Mitte der 1980er Jahre zurückging. Im Ergebnis konnten deutschlandweit ca. 590 Einrichtungen ermittelt werden – in Niedersachsen befanden sich zu diesem Zeitpunkt mit ca. 90 Sammlungen und Stuben also gut 15,25 %. Ein weiteres Ergebnis des Projektes war die monographische Aufbereitung des Themas.⁷

Das aktuelle Projekt „Herkunft. Heimat. Heute.“ teilt sich in drei größere Arbeitspakete: Das erste Arbeitspaket (April bis Juni) umfasste neben der Organisation des ersten Treffens der Betreuerinnen und Betreuer niedersächsischer Heimatsammlungen die Ermittlung aktueller Kontaktdaten und das Erstellen sowie die Auswertung einer Umfrage, deren wichtigste Ergebnisse weiter unten vorgestellt werden.

Das zweite Arbeitspaket (Juli bis September 2019) umfasste die Nachbereitung dieser Veranstaltung sowie die Kollationierung der Ergebnisse mit denen der Umfrage. Im Anschluss widmete sich das Projekt den konkreten Bedürfnissen einzelner Sammlungen. Das bedeutet, dass im Bedarfsfall jeweils eine Autopsie der Situation vorgenommen und diese zunächst mit den Dokumentationsergebnissen von 2010 abgeglichen wird. Auf dieser Basis können anhand museumspraktischer Erfahrungen Lösungsmodelle der individuellen Problemlage entwickelt werden. Durch die Einbindung in das Programm Die Museumsschule! des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e. V., in dem auch ehrenamtlichen Akteuren Angebote zur Qualifizierung in unterschiedlichen museal relevanten Bereichen gemacht werden, können sich die Betreuer*innen zu vielen verschiedenen weiteren Themen informieren.

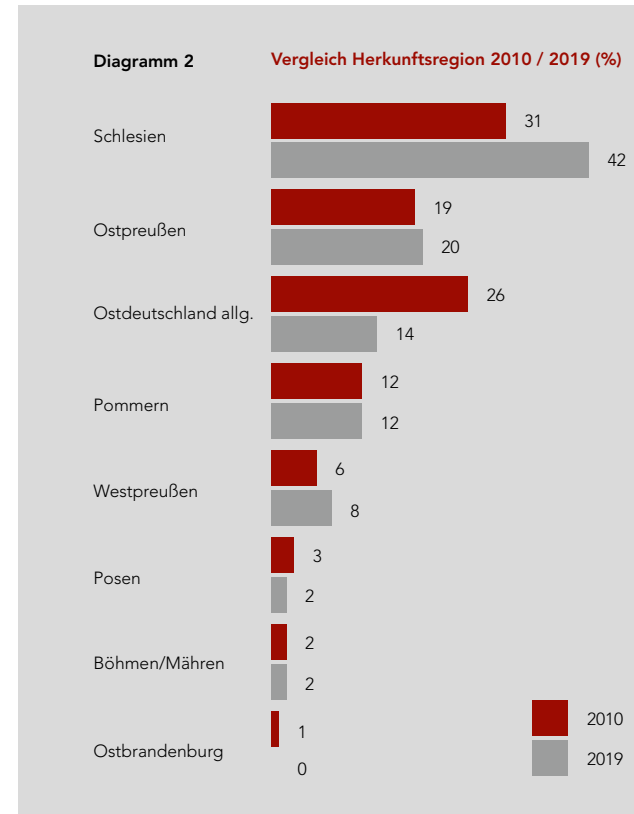


Das dritte Arbeitspaket (Oktober bis Dezember 2019) umfasste neben der Weiterführung der Beratung als zentrales Element das Erstellen dieser Publikation im Rahmen der Schriftenreihe des Museumsverbandes.

Ziel des Projektes war in erster Linie festzustellen, ob und wo Veränderungen stattgefunden haben oder ob und wo Unterstützungsbedarf besteht. Erst wenn darüber Kenntnisse gewonnen worden sind, kann der Museumsverband helfend tätig werden – wenn dies erwünscht ist. Das ist im Bereich der Kommunikation eine wichtige Prämisse: Vieles kann, nichts muss.

Eine zweite wichtige Prämisse ist das Bestreben des Museumsverbandes, die Heimatstuben und ihre Betreuer*innen immer zunächst bei dem Versuch zu unterstützen, die Sammlungen autark und vor Ort zu erhalten. Erst wenn dies nicht mehr erwünscht oder möglich ist, können weitere Schritte eingeleitet werden.

Zu Projektbeginn wurde ein Fragebogen entwickelt, der an insgesamt 70 Einrichtungen verschickt wurde.⁸ Dieser Fragebogen wurde von gut 74 % der Betreuer*innen ausgefüllt und zurückgesandt. Das entspricht in realen Zahlen 52 von 70. Lediglich zwei Bögen konnten nicht ausgewertet werden. Für die folgenden Werte wurde immer die Zahl der beantworteten Fragebögen (ohne die nicht auswertbaren) mit 100 % zugrunde gelegt.



Eine der Fragen bezog sich auf die Verteilung der Herkunftsgebiete (Diagramm 1), die sich folgendermaßen darstellte: Die Mehrzahl der Sammlungen ist mit 42 % schlesischer Herkunft. Das verwundert nicht, bedenkt man, dass die Mehrheit der knapp 2 Millionen Vertriebenen, die ins Niedersächsische

kamen, Schlesier waren. Es folgen Ostpreußen mit 20 %, die ostdeutschen Gebiete allgemein mit 14 %, Pommern mit 12 %, Westpreußen mit 8 %, Posen sowie Böhmen und Mähren mit jeweils 2 %. Im Vergleich mit den Zahlen des Vorgängerprojektes (Diagramm 2) von vor 10 Jahren stellen sich nur marginale Verschiebungen dar, die vor allem damit zu begründen sind, dass die teilnehmenden Protagonisten nicht zu 100 % identisch sind.

Eine weitere Frage betraf das Vorhandensein einer Partnerschaft mit dem Heimatort bzw. der Heimatregion (Diagramm 3). Hier bestätigten mit 68 % zwei Drittel eine solche. Gefragt nach Kontakten zu Landesmuseen (z. B. Ostpreußisches Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung Lüneburg, Schlesisches Museum zu Görlitz) oder anderen Museen mit Bezug zur Heimatregion (Diagramm 4) ergab ein etwas ausgeglicheneres Bild, denn mit 56 % wurden solche Kontakte verneint, mit 44 % bejaht.

Die Trägerschaft (Diagramm 5) fällt mit 52 % zugunsten der Vereine aus, gefolgt von 24 %, bei denen Stadt / Gemeinde / Landkreis die Betreuung übernommen haben.

Diagramm 3 **Partnerschaft (%)**

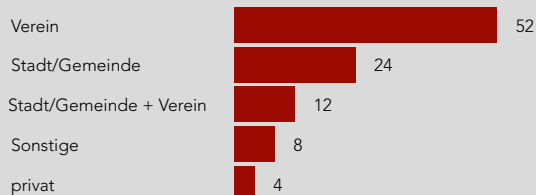


Diagramm 4 **Kontakt Museum (%)**



Diagramm 5

Träger/Betreuer (%)



In 12 % der Fälle ist die Verantwortung kooperativ und wird von Stadt / Gemeinde / Landkreis gemeinsam mit den Heimatkreisvereinen übernommen. Sonstige Formen finden sich bei 8 %, 4 % der Heimatstuben werden privat geführt.

Neben verschiedenen anderen Dingen wurde auch um Information zu etwaigen Nachfolgeregelungen und vielem, was damit zusammenhängt, gefragt. Nicht immer ist die Zukunft der einzelnen Heimatstuben gewährleistet. Gefragt nach der zeitlichen Absicherung (Diagramm 6) hat die Hälfte eine

Absicherung für die nächsten 10 Jahre angegeben, 20 % gaben 2 Jahre als Sicherheit an, bei 12 % ist die Aufrechterhaltung für 2–5 Jahre, bei 10 % keine Absicherung vorhanden. 2 % liegen zwischen 5 bis 10 Jahren – insgesamt ein durchaus erfreuliches Ergebnis. Auf dieses wird später noch einmal zurückzukommen sein.

Gefragt nach dem Vorhandensein einer Nachfolgeregelung (Diagramm 7) ergaben sich folgende Zahlen: Wie bereits bei der vorherigen Erhebung stellt sich hier die Situation von 56 % vorhandenen und 40 % nicht vorhandenen Regelungen ungefähr halbiert dar, mit leichter Tendenz zugunsten einer vorhandenen Regelung. Vergleicht man dieses Ergebnis mit dem von 2010 (Diagramm 8), zeigt sich doch eine positive Entwicklung hin zum Treffen einer solchen Regelung. Die Möglichkeiten (Diagramm 9) umfassen hier bei Ausklammerung der Stuben, die noch keine Regelung getroffen haben und somit keine Angabe zur Art der Nachfolge machen konnten, die Übernahme

Diagramm 6

Zeitliche Unterbringung (%)

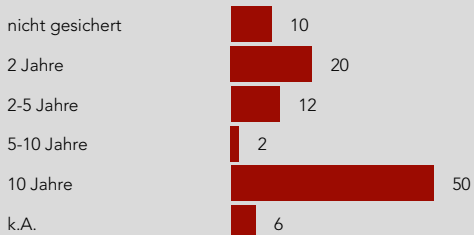


Diagramm 7

Nachfolgeregelung (%)

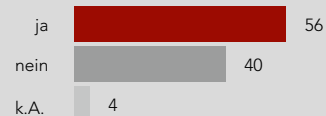
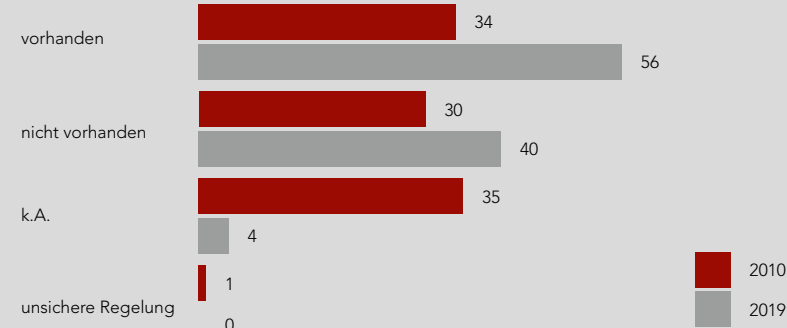


Diagramm 8

Vergleich Vorhandensein Nachfolgeregelung 2010 / 2019 (%)



me der Sammlung durch Stadt, Landkreis oder Gemeinde (54 %). 30 % wollen an ein Landesmuseum übergeben, bei 3 % haben sich private Lösungen gefunden. Eine allgemeine Abgabe planen 3 %. 10 % der Stuben machten keine Angaben.

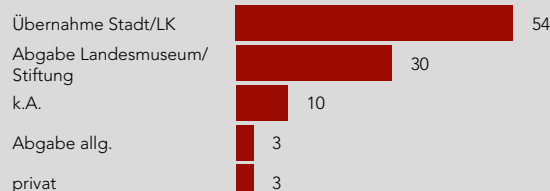
Die aktuelle Unterbringung (Diagramm 10) ist mehr oder weniger gedrittelt: Bereits 30 % sind in lokalen oder regionalen Museen oder Archiven integriert. 32 % der Heimatstuben sind in öffentlichen

Gebäuden (Rathaus, VHS etc.), 22 % in eigenen Räumlichkeiten untergebracht. Eine private Unterbringung wurde für 8 % angegeben, 6 % befinden sich in einer Übergangssituation bzw. mussten die Bestände einlagern.

Interessant wird es, wenn man diese Zahlen in Relation zueinander setzt: Als offensichtliches Beispiel sollen nun die bereits integrierten Heimatstuben herausgegriffen werden. Mit 30 % ist hier bereits ein sehr hohes Niveau erreicht. Aber natürlich beeinflusst diese Konstellation die Dauerhaftigkeit der zeitlichen Unterbringung. Wie erwähnt, hatten 50 % angegeben, für die nächsten 10 Jahre – das war die höchste anzukreuzende Möglichkeit – abgesichert zu sein. Allein 15 Sammlungen von diesen 50 % gehören zu den bereits integrierten Stuben. Rechnet man diese 15 professionell betreuten Sammlungen heraus, so schrumpft der Anteil derer, die für mindestens 10 Jahre

Diagramm 9

Art der Nachfolgeregelung (%)



abgesichert sind, von 50 auf 20 %. Dieses Beispiel könnte weitergeführt werden, wenn man nun diejenigen Sammlungen mit einberechnet, die momentan noch durch den Trägerverein betreut sind, aber bereits eine feststehende Nachfolgeregelung vorweisen können. Dann würde die Zahl weiter minimiert.

Das, was sich zugegebenermaßen wie ein Paradebeispiel für den Leitsatz anhört, man möge nie einer Statistik trauen, die man nicht selbst gefälscht hat, entbehrt aber auch ohne Zahlen nicht einer gewissen Logik. Denn natürlich haben Museen und Archive, die in kommunaler Hand sind und über hauptamtliche Mitarbeiter*innen verfügen, nicht nur weitgreifendere Möglichkeiten zur Betreuung und zum Erhalt, auch die Chance, dass diese Häuser dauerhaft oder zumindest dauerhafter erhalten bleiben, ist ebenfalls größer. Natürlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch solche Einrichtungen schließen müssen, die Wahrscheinlichkeit ist aber ungleich geringer.

20% der an der Umfrage teilnehmenden Sammlungsbetreuer und -betreuerinnen würden eine Beratung zur Abgabe in Anspruch (Diagramm 11) nehmen – 38% auch eine Beratung zur Aufrechterhaltung (Diagramm 12).

Insgesamt lässt sich sagen:

1. Mehr Betreuer und Betreuerinnen möchten die Sammlung aufrechterhalten.

2. Die Verneinung einer Abgabe ist mit 46% zwar höher, die 26%, die keine Angaben gemacht haben, zeigen aber auf der anderen Seite auch ein größeres Zögern.

Weitere Themen, zu denen eine Beratung gewünscht wurde, sind Steigerung der Ausstellungsattraktivität bzw. Präsentation, Einschätzung des musealen Wertes der Objekte, Umzug, Finanzierung, Digitalisierung, Öffentlichkeitsarbeit und Fernbetreuung.

In der Summe gewinnt man den Eindruck, dass sich der Gedanke herausgeschält hat, die Sammlung vielleicht nicht mehr aus eigener Kraft weiterbestehen lassen zu können. Das ist gewiss zunächst ein furchtbarer Gedanke, der gerade in dem hier thematisierten Bereich mit großen Emotionen verbunden ist. An dieser Stelle schließt sich der Kreis zu der eingangs erwähnten Entscheidung, das Persönliche und Private vergehen zu lassen oder es den zukünftigen Generationen zur Verfügung zu stellen. Genau an dieser Stelle hakt nun das Projektangebot ein. In einem ersten Schritt muss entschieden werden, ob die Sammlung selbstverwaltet und selbstständig aufrechterhalten werden kann oder nicht. Für diese Entscheidung kann der Museumsverband Argumente liefern, die bei der Entscheidungsfindung eventuell helfen können. Im Falle eines „Nein“ kann eine Beratung aufgenommen werden, mit welchen Mitteln und an wel-

chen Orten die Aufrechterhaltung angestrebt werden kann. Bei einem „Ja“ kann der Museumsverband bei der Suche nach Kooperationspartnern und einer neuen Heimat für die Sammlungen unterstützen. Dass der Museumsverband bei seinem Beratungs- und Hilfsangebot natürlich ein klares museales Ziel verfolgt, liegt in der Natur der Sache. Aber es soll keinesfalls eine Beeinflussung ausgeübt werden oder die Betreuer*innen zu etwas bewegt werden, was sie nicht möchten. Das ist immer oberste Prämisse.

Unabhängig davon, wie diese Entscheidung ausfällt, ist eines wichtig – unter der Bedingung, dass das Wissen um die Ereignisse von

Flucht und Vertreibung weitergegeben werden soll: Das Heimatstuben-Kulturgut braucht neue Rezipienten. Viele junge Menschen – etwa die Enkel- oder sogar Urenkelgeneration – wissen nichts oder nicht viel über die eigene Herkunft. Gründe dafür gibt es mannigfaltig, sie reichen von allgemeinem Desinteresse bis zu thematischer Tabuisierung innerhalb des Familienverbandes. Das andere mögliche Szenario ist, dass sich die späteren Generationen bewusst auf die Suche nach den eigenen Wurzeln machen: Gerade weil viele der Jüngeren nichts über die eigene Familiengeschichte wissen, machen sie sich auf den Weg, etwas darüber herauszufinden. Die seit ca. 10 Jahren verstärkte Gründung wirtschaftlich arbeitender Unternehmen wie „Ancestry“ oder „My heritage“ ebenso wie open source Angebote wie z. B. GenWiki zeigen eindeutig, dass der Bedarf groß ist, dass es hier zu einer neuen Art der Bewusstwerdung gekommen ist. Und was braucht man, wenn man sich auf Spurensuche begibt? Man braucht alte Zeitungen, Kirchen- und Adressbücher, Briefe, Bilder und offizielle Dokumente.

Diagramm 10

Räumliche Unterbringung (%)

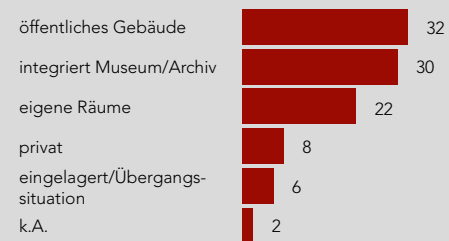


Diagramm 11

Beratung Abgabe (%)

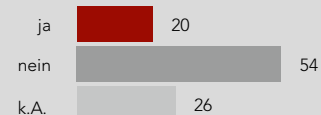
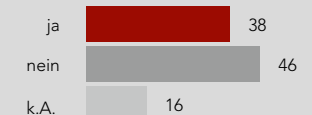


Diagramm 12

Beratung Aufrechterhaltung (%)



Also all diejenigen Schätze, die unter anderem in den Heimatsammlungen aufbewahrt werden.

Wie geht der Museumsverband an dieser Stelle vor? Prinzipiell stehen natürlich die allgemeinen Angebote des Museumsverbandes wie z. B. Die Museumsschule! allen ehrenamtlichen Akteuren der Heimatsammlungen offen. Hier können Methodenkenntnisse und zusätzliches Wissen angeeignet und Zertifikate zu museumsrelevanten Themen erworben werden. Ein individueller Zuschnitt für die Beratung setzt einen Besichtigungstermin vor Ort voraus mit der Analyse der jeweiligen Situation. Neben der bereits erwähnten Individualbetreuung ist für den Museumsverband vor allem noch eine Sache wichtig: die breitere Öffnung der Stuben als außerschulische Lernorte.

Sollte die Entscheidung, die eigenen und die persönlichen Erinnerungen anderer in den kollektiven Gedächtniskreislauf einzuspeisen, positiv ausfallen, steht der Museumsverband mit seinem über die Jahrzehnte angewachsenen Netzwerk, der Suche nach Kommunikations- und Kooperationspartnern sowie der Vermittlung von Fachkräften zur Seite.

Wie immer entschieden wird: Der Weg des Zygmunt Rogalla aus Siegfried Lenz' „Heimatsmuseum“ kann – bei allem Verständnis für den Protagonisten – nicht ultima ratio sein. Wer also das Gefühl haben sollte, um eine Vernichtung der Sammlung nicht herumzukommen, sei sehr herzlich gebeten, vorher zum Telefon zu greifen und den Museumsverband anzurufen!

- ¹ Forschungen zum Begriff und Phänomen „Heimat“ haben Konjunktur. Dies mögen zwei jüngere Veranstaltungen – der Workshop „Heimat, Heimweh, Geschichte: Geschichtskulturen als Projektionen emotionaler Aushandlung von Heimat. Bestandsaufnahme und Perspektiven“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (Berlin, 6. / 7. Juni 2019) und der 10. Kulturpolitische Bundeskongress „KULTUR.MACHT: HEIMATen“ (Berlin, 27. / 28. Juni 2019) – verdeutlichen. Als Überblick siehe: https://zeitgeschichte-digital.de/doks/frontdoor/deliver/index/docId/1113/file/docupedia_jaeger_heimat_v1_de_2017.pdf (letzter Abruf: 16. Juli 2019).
- ² Mika Waltari, Sinuhe der Ägypter, erstmals erschienen 1945; erste deutsche Übersetzung: 1950 unter dem Titel „Sinuhe der Ägypter. Roman. 15 Bücher aus dem Leben des Arztes Sinuhe ungefähr 1390 bis 1335 vor Christi Geburt“.
- ³ „Sinuhe der Ägypter“ unter Regie von Michael Curtiz (1954, Titel des Originals: „The Egyptian“).
- ⁴ gutenberg.spiegel.de/buch/zeitgedichte-5941/11 (letzter Abruf: 11. Juni 2019).
- ⁵ Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport (Hrsg.), Dokumentation der Heimatsammlungen von Flüchtlingen, Vertriebenen und Aussiedlern in Niedersachsen, Oldenburg 2012.
- ⁶ <https://www.bkge.de/Heimatsammlungen/>. Außerdem wurden weitere Ergebnisse von nachfolgenden Projekten in gesonderten Veröffentlichungen vorgelegt, z. B.: Elke Wilming (Hrsg.), Handreichung für die Betreiber ostdeutscher Heimatsammlungen im Rahmen des Projekts „Erhaltung von ostdeutschem Kulturgut und Unterstützung der ostdeutschen Heimatsammlungen“, o. O. 2016; Haus der Heimat (Hrsg.), Gerettet – gesammelt – gesichert. Heimatsammlungen von Vertriebenen und Flüchtlingen in Baden-Württemberg, Stuttgart 2012.
- ⁷ Cornelia Eisler, Verwaltung Erinnerung – symbolische Politik. Die Heimatsammlungen der deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler, München 2015 (Schriften des BKGE 57).
- ⁸ Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse spiegeln den Stand vom 28. August 2019 wider; die am 27. Juni 2019 beim ersten Treffen der Sammlungsbetreuer*innen vorgestellten Zahlen wurden entsprechend überarbeitet.

Heimatsammlungen und Patenschaften in Niedersachsen

Cornelia Eisler

Niedersachsen wies nach dem Zweiten Weltkrieg als neu entstandenes Bundesland einen hohen Anteil schlesischer Flüchtlinge und Vertriebenen auf. Zurückzuführen ist diese Entwicklung unter anderem auf den Bevölkerungstransfer aus Schlesien in die britische Besatzungszone im Rahmen der britisch-polnischen Vereinbarungen, der sogenannten „Operation Swallow“ im Jahr 1946.¹ Darüber hinaus registrierten die Behörden im Land starke Flüchtlingsbewegungen aus Südosten (Friedland) und Osten (Helmstedt, Vorsfelde und Uelzen), vor allem über die Grenze zur sowjetischen Besatzungszone.²

Der weit verbreiteten Ablehnung der Flüchtlinge und Vertriebenen in jenen Nachkriegsjahren versuchten Landes- und Regionalbehörden mit unterschiedlichen Maßnahmen entgegenzuwirken. Die ersten Heimatstuben als Sammel- und Treffpunkte im Kontext von Patenschaften richteten die neu hinzugezogenen Bewohner und Bewohnerinnen Niedersachsens bereits Anfang der 1950er Jahre ein. „Goslar machte den Anfang“³, hieß es, nachdem die Stadt am Harz den Bürgerinnen und Bürgern aus dem schlesischen Brieg / seit 1945 Brzeg (Polen) die Patenschaft im Jahr 1950 angebo-

ten hatte. Zwar war in Bayern bereits eine ähnliche Initiative gestartet worden, als Erlangen eine Patenschaft über die ehemalige deutschsprachige Bevölkerung aus Brüx / Most (Tschechien) anbot, doch Goslar erlangte wohl durch intensive Medienarbeit den Ruf, die erste Initiative gewesen zu sein.⁴ In Niedersachsen wurde gern hervorgehoben, dass Goslar in dieser Beziehung bundesweit vorbildgebend für viele weitere Patenschaften und Heimatsammlungen gewesen sei.⁵

Neben den Kommunen, Kreisen und Gemeinden übernahmen auch Bundesländer Schirmherrschaften beziehungsweise Landespatenschaften. 1950 unterzeichnete der Niedersächsische Minister für Vertriebene, Sozial- und Gesundheitsangelegenheiten, Heinrich Albertz (SPD), die erste Patenschaftsurkunde für die Landsmannschaft Schlesien und ein Jahr später, während des Deutschlandtreffens der Schlesier in München, ließ der niedersächsische Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf als „Schirmherr aller Schlesier“ grüßen.⁶ Der damaligen Landesregierung ging es vorrangig um die Einbeziehung der gesamten Bevölkerung im neu gegründeten Niedersachsen, auch

um einer „stammesbewussten“ Heimatbewegung entgegenzuwirken.⁷

Über die Patenschaft mit jährlichen Heimattreffen hinaus initiierte man in Goslar die Sammlung von Erinnerungstücken aus Brieg und die Einrichtung einer Gedächtnisstätte.⁸

Weitere Kommunal- und Regionalverwaltungen zeigten sich bereit, Heimatsammlungen einrichten zu lassen, und verfolgten damit vorrangig das Ziel, ein gegenseitiges Kennen- und Verstehenlernen zu fördern. Die Heimatstuben von Flüchtlingen und Vertriebenen in Niedersachsen wurden hauptsächlich in den 1950er und 1960er Jahren und nochmals in den 1980er Jahren eingerichtet.⁹ Die kulturpolitischen Ambitionen der Vertriebenenorganisationen, die hierbei ebenfalls eine Rolle spielten, nahmen die Verwaltungsbehörden offenbar in Kauf, obgleich die Mehrheit der organisierten Vertriebenen und Flüchtlinge damit die Forderungen nach Rückkehr verbanden. Sie hegten die Hoffnung, durch diese „Inszenierungen der Heimat“ auch die ansässige Bevölkerung zu der Überzeugung bringen zu können, die verlorenen Gebiete nicht aufzugeben.¹⁰

Der vormalige schlesische Pastor Albertz hingegen schien bereits Ende der 1940er Jahre überzeugt davon, „daß es [...] für den überwiegenden Teil der echten Vertriebenen kein Zurück gibt, und daß nur, wenn sie ihre Illusionen verlo-

ren haben, damit zu rechnen ist, daß sie den inneren Absprung finden“.¹¹ Zunächst hatte er selbst die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als neue Grenze noch verweigert, forderte dann aber im Laufe der 1950er Jahre die Betroffenen auf, „zu erkennen, daß die Nachkriegsgeschichte Schlesiens eine polnische ist, und [...] sie] gerade als Flüchtlinge und Vertriebene eine Brücke zu den östlichen Nachbarn“¹² bilden könnten.

Die Heimatsammlungen der Flüchtlinge und Vertriebenen standen somit im Spannungsfeld zwischen Beharrung und Integration.¹³ Sie bildeten einen Teil der Selbstrepräsentation der Flüchtlinge und Vertriebenen und trugen zu ihrer Selbstvergewisserung bei, waren aber auch Teil einer politisch beeinflussten Erinnerungskultur in Niedersachsen, das sich als eines der Hauptaufnahmelande der Flüchtlingsproblematik besonders annehmen hatte.

Das Land Niedersachsen stellte für die Patenschaftsaktivitäten und Heimatsammlungen von Beginn an finanzielle Mittel zur Verfügung, von 1950 bis 1975 insgesamt 6,2 Millionen DM¹⁴, und ließ zudem Übersichten über Heimatstuben und Patenschaften in Niedersachsen anfertigen:

- 1966 Erfassung der Heimatstuben landesweit
- 1969 Bestandserfassung in den Heimatstuben

- 1970 Gesamtaufstellung der Patenschaften
- 1971 Katalogisierung ostdeutschen Kulturgutes in den Heimatstuben und Privatsammlungen¹⁵
- 1980 Aufstellung Patenschaften und Patenschaftsbetreuung in Niedersachsen¹⁶
- 1984 Erhebung über Heimatstuben und Erinnerungsstätten in Niedersachsen und Bremen durch den Museumsverband (Hintergrund: Diskussion über die Gründung „ostdeutscher Landesmuseen“)¹⁷
- 2007 Umfrage zur „Sicherung des Kulturgutes der Vertriebenen“ unter Heimatsammlungen (Hintergrund: die Umgestaltung des Lagers Friedland)
- 2008–2010 Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V.
- 2019 Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V.

Die insgesamt etwa neunzig Heimatsammlungen, die in Niedersachsen seit den 1950er Jahren eingerichtet wurden und zum Teil bis heute bestehen, bilden einen Bestandteil der Erinnerungskultur dieses Landes. In ihnen spiegelt sich die menschliche Erfahrung von Verlust und Ankunft, Integration und Neubeginn wider – Themen, die heute in ganz anderen Kontexten erneut hochaktuell sind.

- ¹ Vgl. Matthew Frank, *Expelling the Germans. British Opinion and Post-1945 Population Transfer in Context*, New York 2008, S. 245-261. – Siehe auch: Bernhard Parisius, „Dass man natürlich in der Stadt mehr Möglichkeiten hat, das zu verwirklichen, was man will, ist klar.“ Integrationen in Niedersachsen und Hamburg, in: Marita Krauss (Hrsg.), *Integrationen. Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945*, Göttingen 2008, S. 93-119, hier S. 98.
- ² Diese Tendenz basiert auf statistischen Erfassungen. Siehe u. a.: Hans Joachim Malecki, *Die Heimatvertriebenen in Niedersachsen*, Hannover 1951 (Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik: Reihe F, Statistische Sonderveröffentlichungen: 6, Niedersachsen und das Flüchtlingsproblem).
- ³ Stadt Goslar (Hrsg.), *Goslar machte den Anfang. Die Entstehung einer Patenschaft*, Goslar 1954.
- ⁴ Ein Fest der treuen Herzen, in: *Brüxer Heimatnachrichten* 8 (1949), S. 3. Vgl. ausführlich: Cornelia Eisler, *Verwaltete Erinnerung – symbolische Politik. Die Heimatsammlungen der deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussiedler* (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 57), München 2015, S. 196 / 197.
- ⁵ Niedersächsisches Landesarchiv, Abt. Hannover, Nds. 120 Hannover Acc. 40 / 78, Akten der Bezirksregierung Hannover (Bez.Reg.), Gesamtbestand, Nr. 67. Bericht des Niedersächsischen Ministeriums für Bundesangelegenheiten, für Vertriebene und Flüchtlinge: Erläuterungen zu den Übersichten über die west-ostdeutschen und west-mitteldeutschen Patenschaftsverhältnisse. Stand 1966, S. 4.
- ⁶ Grußworte zum 2. Schlesiertreffen, in: *Der Schlesier. Breslauer Nachrichten*, Festausgabe vom September 1951, S. 2. – Zur umstrittenen Rolle des ‚verdienten Landesvaters‘ Niedersachsen siehe die Biographie von Teresa Nentwig, *Hinrich Wilhelm Kopf (1893-1961): Ein konservativer Sozialdemokrat*, Hannover 2013.
- ⁷ Vgl. Ernst Albrecht, *Niedersachsens Patenschaft für Schlesien*, in: Helmut Neubach / Hans-Ludwig Abmeier (Hrsg.), *Für unser Schlesien. Festschrift für Herbert Hupka*, München 1985, S. 122-128, hier S. 123 / 124.
- ⁸ Stadt Goslar, *Beschluß des Hauptausschusses der Goslarer Stadtvertretung vom 27. Februar 1951*, in: *Briegische Briefe* 5 (1951), S. 115 / 116, hier S. 116.
- ⁹ Die zweite Gründungswelle ist möglicherweise im Zusammenhang mit der Aktivierung der Patenschaftsarbeit auf Landesebene in Niedersachsen seit 1976 zu sehen, auf die der damalige Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU) in seinen Betrachtungen zu „Niedersachsens Patenschaft für Schlesien“ Wert legt. Siehe Ernst Albrecht, *Niedersachsens Patenschaft für Schlesien*, in: Helmut Neubach / Hans-Ludwig Abmeier (Hrsg.), *Für unser Schlesien. Festschrift für Herbert Hupka*, München 1985, S. 122-128.
- ¹⁰ Ingo Bautz, *Die Auslandsbeziehungen der deutschen Kommunen im Rahmen der europäischen Kommunalbewegung in den 1950er und 60er Jahren. Städtepartnerschaften – Integration – Ost-West-Konflikt*, Siegen 2002, S. 42.
- ¹¹ Albrecht, *Das Flüchtlingsproblem* (1947), zit. in: Reinhard Rohde / Heinrich Albrecht / Erich Schellhaus: *Zwei Flüchtlingspolitiker der ersten Stunde*, in: Rainer Schulze (Hrsg.): *Zwischen Heimat und Zuhause. Deutsche Flüchtlinge und Vertriebene in (West-) Deutschland 1945-2000* (Quellen und Darstellungen zur Geschichte des Landkreises Celle 6), Osnabrück 2001, S. 126-140, hier S. 129.
- ¹² Zusammenfassung der Rede von Albrecht auf dem Bundestreffen der Schlesier 1957, in: ebd., S. 136.
- ¹³ Vgl. Hermann Bausinger, *Beharrung und Einfügung. Zur Typik des Einlebens der Flüchtlinge*, in: *Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen* 2 (1956), S. 9-16.
- ¹⁴ Wilhelm Kampf, *Patenschaften als Instrumente des geistigen Brückenbaues*, in: *Der Gemeinsame Weg* 2 / 1 (1976), S. 33. Siehe auch: Landesarchiv Schleswig-Holstein Abt. 761 Nr. 8512.
- ¹⁵ Ebd., Abt. 761 Nr. 8643: Niedersachsen gilt 1972 als Vorbild.
- ¹⁶ Niedersächsisches Landesarchiv, Abt. Hannover, Nds. 120 Hannover Acc. 40 / 78, Nds. 120 Lüneburg Acc. 2003 / 169.
- ¹⁷ Akten des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e. V., Geschäftsstelle Hannover.

Träume, Schritte, Aussichten – Die „Dokumentation der Heimatsammlungen“ wird aktualisiert

Matthias Weber

„Niederschlesische Träume“

„Niederschlesien ist ein eigener Kosmos, der für ein ganzes Land ausreichte. Dieses warme, sich schön erstreckende Reich in Mitteleuropa wird im Süden wie von der Rüsche eines bunten Rockes durch die Berge abgeschlossen. Im Norden – Wälder und Seen bis an die Oderschleife. Es gibt hier einen heiligen Berg, ein auf die Ebene gesetzter Kegel, wie ein Sandkuchen, mit dem zu Zeiten der Welterschaffung die jugendlichen Götter spielten. Wie zum Zeichen seiner Kraft kreisen bis heute die Wolken um ihn herum, und sie entfernen sich nie zu weit.“¹

So leitet Olga Tokarczuk ihren Essay ein, in dem sie über „niederschlesische Träume“ erzählt. Sie setzt sich darin mit der Gestalt des Landes auseinander, mit seiner deutschen Vergangenheit und ihren kulturellen Zeugnissen und mit der von deutscher und polnischer Kultur geprägten Welt, in die sie hineingeboren wurde und in der sie aufgewachsen ist. Niederschlesien ist für Olga Tokarczuk bis heute von den mittlerweile mehr als sieben Jahrzehnte zurückliegenden Ereignissen „definiert“.

Sie nennt es ihr „zu Hause“ – wohl weil die polnische Sprache keine genaue Entsprechung des Wortes ‚Heimat‘ kennt. Die aus dem Land einst geflohenen und vertriebenen Deutschen sind für die Schriftstellerin „Nachbarn in der Zeit“. Und sie mahnt: Niederschlesier sollten immer in zwei Blickwinkeln denken, „dem des Ankömmlings und dem des Vertriebenen“.

Die hier angesprochenen Perspektiven von Heimat, Vertreibung und Ankunft verdichten sich in den Heimatsammlungen in besonderer Weise. Einst waren sie vor allem Orte der Begegnung und des Austauschs, über die Jahrzehnte haben sich zahlreiche Heimatstuben aber zu vielgestaltigen Sammlungen entwickelt. Sie sind mehr als museale Orte, in denen sich die Erinnerung manifestiert und materialisiert. Sie waren und sind bis heute auch Orte der Sehnsucht und Geborgenheit, Teile von Zu-Hause-Sein und von Heimat, die man gerne bewahren möchte. Dies sind Gefühle, die der Seele entspringen und die deshalb mit der persönlichen Identität zutiefst verbunden und unersetzlich sind. Über Gefühle kann man auch nicht verhandeln.

Dies macht die Befassung mit den zahlreichen Heimatsammlungen, deren Zukunft nicht selten ungewiss ist, zu einer besonders sensiblen Herausforderung.

Schritte – Die Heimatsammlungen in der Arbeit der BKM und des BKGE

„Was soll aus unserer Heimatstube werden?“; „Die Heimatsammlung ist mittlerweile aufgelöst und kann nicht mehr besichtigt werden!“. Fragen und Nachrichten wie diese erreichen das Oldenburger Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) schon seit annähernd zwei Jahrzehnten. In einem ersten Schritt lud das BKGE 2006 unter dem Motto „Was wird aus den Heimatsammlungen?“ zur wohl ersten überregionalen Tagung ein, auf der Vertreterinnen und Vertreter der Heimatsammlungen, aus der Politik und der Wissenschaft zusammenkamen, um die Situation zu besprechen und Lösungsvorschläge in Zusammenarbeit mit Museumsexpert*innen und den Betroffenen zu erarbeiten.² Daran schloss sich ein von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) finanziertes Kooperationsprojekt an, in dem das BKGE in Zusammenarbeit mit der Christian-Albrechts-Universität Kiel und mit aktiver Mitarbeit der Länder bundesweit sämtliche Heimatsammlungen systematisch erfasste. Diese erstmals vollständige (Online-)„Dokumentation der Heimatsammlungen in Deutschland“³ wurde 2012 mit einem Be-

stand von 590 Sammlungen abgeschlossen – sie ist seitdem Ausgangspunkt fast aller diesbezüglichen Überlegungen. Weitere Schritte folgten: Die wissenschaftsbasierte Arbeit wurde ergänzt durch mehrere BKM-finanzierte Projekte, die dem Haus Schlesien (Königswinter) und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Bonn) die Anstellung von Berater*innen ermöglichten, die den Betreiber*innen von Heimatsammlungen mit Rat und Tat zur Seite standen, Weiterbildungen anboten und die Vernetzung förderten. Als zentrale Anlaufstellen für in Not geratene Heimatsammlungen haben sich BKM-geförderte Einrichtungen wie die Martin-Opitz-Bibliothek (Herne) oder die Landesmuseen für die historischen deutschen Ostprovinzen und Siedlungsgebiete von Deutschen im östlichen Europa zur Verfügung gestellt.

Aussichten

Auf den ersten Blick erscheinen Heimatsammlungen der Vertriebenen und Flüchtlinge oft wenig repräsentativ und können nicht mit den etablierten Museen verglichen werden – sie unterscheiden sich dabei allerdings kaum von zahlreichen kleinen Heimatmuseen in Deutschland, die zum Beispiel von Orts- und Heimatvereinen unterhalten werden. Die dortigen Bücher sind in den großen Bibliotheken oft bereits vorhanden und zahlreiche Erinnerungsstücke finden sich ähnlich vielerorts wieder. Andererseits beherbergen die

Heimatsammlungen auch lokal- und regionalgeschichtliche Archivalien und historisch, künstlerisch oder volkskundlich wertvolle Unikate. Gelegentlich gibt es auch Überraschungsfunde, beispielsweise den Brief von der Hand des preußischen Königs Friedrichs II. des Großen aus dem Feldlager im schlesischen Mollwitz an seine Gemahlin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel in der Historischen Sammlung Brieg in Goslar. Kürzlich hat der Archäologe Andrzej Kokowski, Professor an der Universität Lublin, in einigen Sammlungen Quellen gefunden, die für die Auffindung bzw. Rekonstruktion frühgeschichtlicher Funde in Westpreußen und Pommern entscheidend sind. Damit hatte niemand gerechnet!

Vielleicht noch wichtiger ist die immaterielle Dimension der Heimatsammlungen für die Erinnerungskultur. Im 20. Jahrhundert mussten in ganz Europa Millionen Menschen fliehen oder wurden vertrieben. Die Möglichkeit, das Erlebte in individuell gestalteten, kleinen Heimatsammlungen aufzuarbeiten, die Erinnerungen zu pflegen und zu dokumentieren, bestand aber nur in der Bundesrepublik Deutschland, in der DDR war dies nicht erwünscht. Auch den aus den östlichen Gebieten Polens nach Schlesien Zwangsumgesiedelten blieb Ähnliches verwehrt. In der spezifischen Gestalt und Zusammensetzung der Heimatsammlungen spiegeln sich die persönlichen Erfahrungen von Verlust und An-

kunft, das Ringen um Bewahrung der Identität und um die Selbstvergewisserung ebenso wie die politische Artikulation, Ressentiments und Stereotypen der damaligen Zeit wider. Diese Sammlungen sind damit einzigartige Zeugnisse der spezifischen Erinnerungskultur der Flüchtlinge und Vertriebenen und damit Teil des „kollektiven Gedächtnisses“ der Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. So bestehen auch aus wissenschaftlicher Sicht gute Gründe, sich für die Erforschung und – wo immer möglich – auch Erhaltung der Sammlungen einzusetzen.

Die Bewahrung des kulturellen Erbes kann auf unterschiedlichen Wegen erfolgen. Eine allerdings sehr aufwändige Möglichkeit ist die digitale Dokumentation von Sammlungen, ihre virtuelle Aufbereitung in Verbindung mit einer fachlich begleitenden Kontextualisierung. Priorität hat aber die Sicherung und Zugänglichmachung der Bestände. Als ein Beitrag hierzu wird derzeit am BKGE eine Aktualisierung der 2012 abgeschlossenen „Dokumentation der Heimatsammlungen in Deutschland“ durchgeführt. Aktualisierung bedeutet, die Informationen über jede einzelne Sammlung auf ihre Richtigkeit zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Ferner wird insbesondere auf Veränderungen der Bestände geachtet, etwa in Folge von Auflösungen oder Verlagerungen. So soll sichergestellt werden, dass die Bestände der Heimatsammlungen

auch künftig genutzt werden können und damit im wissenschaftli-

chen und gesellschaftlichen Diskurs präsent bleiben.

¹ Olga Tokarczuk, Das Schneewittchensyndrom und andere niederschlesische Träume, in: Marek Hałub / Matthias Weber (Hrsg.): Mein Schlesien – meine Schlesier. Zugänge und Sichtweisen, Teil 2 (Schlesische Grenzgänger 6), Leipzig 2014, S. 164-175, hier S. 164.

² Die Ergebnisse wurden als Broschüre veröffentlicht: <https://www.bkge.de/heimatsammlungen/download/Broschuere2008a.pdf>.

³ „Dokumentation der Heimatsammlungen in Deutschland“: <https://www.bkge.de/Heimatsammlungen/>.

Flüchtlinge und Vertriebene in Niedersachsen – ein Überblick

Karl Heinz Schneider

Die folgende Darstellung widmet sich dem Thema Flüchtlinge und Heimatvertriebene und befasst sich vorrangig mit dem Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Darstellung ist in drei Teile aufgebaut: Zunächst wird die zahlenmäßige Entwicklung behandelt, dann die erste Phase der Ankunft in Niedersachsen und schließlich die weitere Entwicklung, verbunden mit der Frage, wie die Integration der Flüchtlinge gelang.¹

Der historische Kontext

Mit dem Kriegsende 1945 setzte eine neue Welle unterschiedlicher Wanderungsbewegungen ein, nachdem schon während des Krieges mindestens drei unterschiedliche Migrationsströme stattgefunden hatten. Da waren zum einen die zwangsweise nach Deutschland gelangten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, dann die Evakuierten aus den bedrohten Großstädten, die besonders nach 1944 verstärkt aufs Land kamen, und dann waren schon die ersten Flüchtlinge aus dem Osten angekommen. Mit Kriegsende setzten neue Verschiebungen ein: Die sogenannten Displaced Persons (DPs) verließen das Land, viele Evakuierte gingen zurück in die Städte, gleichzeitig kamen vermehrt Flüchtlinge ins Land,

dazu kehrten die ersten Kriegsgefangenen zurück. Hintergrund dieser massiven Welle von Flüchtlingen und Vertriebenen waren die Entscheidungen der Alliierten, die deutschen Ostgebiete Polen und der Sowjetunion zu überlassen, die darin lebende deutsche Bevölkerung auszusiedeln und auch deutsche Minderheiten in den anderen osteuropäischen Ländern auszuweisen.

Die Jahre zwischen 1939 bis mindestens Anfang der 1950er Jahre waren also eine Zeit, in der im wahrsten Sinne des Wortes viele Menschen in Bewegung waren, und das fast immer zwangsweise. In einer statistischen Darstellung aus dem Jahr 1951 heißt es dazu: „Die Hauptflüchtlingsströme sind von Südosten her über das Durchgangslager Friedland bei Göttingen und von Osten her über Helmstedt, Vorsfelde und Uelzen gekommen. Die Fluktuation war anfangs so erheblich, weil 50–60 v. H. der in den Herbstmonaten des Jahres 1945 eingereisten Bevölkerungsmassen Durchreisende und Hin- und Herreisende waren. Nur etwa 30 v. H. verblieben als echte Flüchtlinge in Niedersachsen. Etwa 10 v. H. waren Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft.“²

Im Folgenden wird allgemein von Flüchtlingen und Vertriebenen die Rede sein, obwohl genau genommen zwischen beiden Gruppen rechtliche und faktische Unterschiede bestanden. Die Flüchtlinge waren noch vor der Besetzung durch die Rote Armee geflohen, während die Vertriebenen (teilweise ist auch von Ausgewiesenen die Rede) ihre Heimat erst nach der Besetzung verlassen mussten.

Die Dimensionen

1939 hatten die Regierungsbezirke des späteren Landes Niedersachsen eine Einwohnerzahl von 4,5 Millionen, am 29. Oktober 1946 lebten in dem neugegründeten Land knapp 6,5 Millionen Menschen, am 15. September 1950 waren es schon knapp 6,8 Millionen. Das entsprach einem Zuwachs von 49,7 %. Fast alle neuen Bewohner waren Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Die offizielle Statistik zählte am 1. Juli 1950 insgesamt 2,1 Millionen Menschen, die als Heimatvertriebene sowie Zugewanderte aus der russischen Zone oder Berlin zugeordnet wurden. Ihnen standen 76.300 DPs gegenüber, die immer noch nicht in ihre Heimatländer zurückgekehrt waren. Mit 2.111.431 Heimatvertriebenen hatte das Land Niedersachsen 1950 die zweithöchste Zahl an Flüchtlingen, knapp hinter Bayern mit 2.190.504 Personen, aber deutlich mehr als das bevölkerungsreiche Nordrhein-Westfalen (knapp 1,6 Millionen). Nimmt man die relativen Werte, dann war der Bevölkerungsanstieg in Niedersachsen mit fast 50 % der

zweithöchste in der Bundesrepublik. Nur in Schleswig-Holstein war dieser mit fast 63 % noch größer, wobei das Land 1950 nur 2,6 Millionen Einwohner hatte. Im mit über 9 Millionen (1950) deutlich größeren Bayern betrug der Anstieg dagegen nur knapp 30 %, in Nordrhein-Westfalen sogar nur 10%.³

Es gab also nicht nur ein ausgeprägtes Nord-Süd-Gefälle, sondern auch ein Ost-West-Gefälle. Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen kamen aus dem Osten und landeten zunächst in den östlichen Regionen der Bundesrepublik. Das galt auch innerhalb Niedersachsens. Die Masse der Flüchtlinge wurde zunächst in den östlichen Kreisen besonders der Lüneburger Heide untergebracht, wo der Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen oft mehr als 40 % der Dorfbevölkerung ausmachte. In 127 Gemeinden Niedersachsens gab es 50 % und mehr Flüchtlinge und Vertriebene, davon fast alle in diesem Gebiet und speziell im Wendland. Dagegen war der Anteil der Flüchtlinge in den westlichen Gebieten Niedersachsens sehr gering und lag bei unter 20 %. Neben dieser regional sehr unterschiedlichen Verteilung gab es eine deutliche Unterscheidung zwischen Stadt und Land. Da die meisten Städte durch den Bombenkrieg mehr oder weniger stark zerstört waren, wurden die Flüchtlinge vorrangig auf den Dörfern untergebracht. So waren Ende Oktober 1946 in den Stadtkreisen Niedersachsens 184.000 Flüchtlinge und Vertriebene

oder 13,5% der dortigen Bevölkerung registriert, in den Landkreisen dagegen knapp 1,3 Millionen oder 26,3%. Das waren jeweils im gesamtdeutschen (bzw. westdeutschen) Vergleich die zweithöchsten Werte, die nur noch in Schleswig-Holstein übertroffen wurden (22,9 bzw. 35,3%).

Die größte Gruppe der Flüchtlinge stammte 1950 aus Schlesien (722.000), gefolgt von 458.000 Deutschen aus Ostpreußen und Danzig, 312.000 aus Pommern und Brandenburg, aus der DDR waren es 257.000 Menschen, aus der Sowjetunion und Polen noch 192.000 Menschen. Dazu kamen kleinere Gruppen aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn oder aus den Baltischen Staaten.⁴

Die praktischen Probleme

Die Zahlen vermögen nur einen unzureichenden Eindruck von dem zu vermitteln, was damals geschah. Fast alle Flüchtlinge und Vertriebenen waren lediglich mit dem Notwendigsten in Niedersachsen angekommen, zudem häufig nur Frauen mit ihren Kindern, weil die Männer gefallen, vermisst oder in Kriegsgefangenschaft waren. Die im Winter 1945 / 46 aus den nun polnischen Gebieten Ausgewiesenen waren unter völlig unzureichenden Bedingungen in Güterzügen in den Westen gefahren worden, Tausende waren während der Fahrten gestorben.⁵ Die ersten Herausforderungen in Niedersachsen bestanden angesichts dieser Verhältnisse darin, eine medizinische

Versorgung zu ermöglichen und Wohnraum bereitzustellen.

Der Versuch, die Flüchtlinge in privaten Unterkünften unterzubringen, konnte angesichts der Kriegsschäden nur auf dem Lande gelingen. Dort allerdings waren die Wohnmöglichkeiten oft gering und die Bereitschaft, den Neuankömmlingen freundlich zu begegnen, noch geringer. Konflikte um die Wohnräume und die Nutzung von Küchen und anderem prägten diese Phase. Das war auch nicht verwunderlich, war doch nicht nur die Zahl der Einwohner teilweise drastisch gestiegen, sondern auch die Zahl der Wohnungen durch den Krieg reduziert worden. Das traf zwar auf die ländlichen Regionen nur bedingt zu – hier gab es nur wenige Kriegsverluste –, doch waren auch die Wohnverhältnisse auf dem Lande alles andere als ausreichend.

Mit der Gründung des Landes Niedersachsen wurde versucht, den vorhandenen Wohnraum zu erfassen und gerecht zu verteilen und die zum Leben notwendigen Gegenstände zu beschaffen. Das alles war leichter gesagt als getan. Um den Wohnraum gab es in den besonders betroffenen Gemeinden teilweise heftige Kämpfe. Viele Hausbesitzer weigerten sich, den knappen Wohnraum mit Fremden zu teilen. Oft wurden nur unzureichend ausgestattete oder gar leere Räume zur Verfügung gestellt.

Mit dem Gesetz zur Flüchtlingsbetreuung im Lande Niedersachsen vom 11. Juni 1947 wurde die Grundlage für eine systematische Unterstützung der Flüchtlinge gegeben. Hierdurch sollte erreicht werden, dass die Flüchtlinge den Einheimischen gleichgestellt waren, dass sie Wohnraum erhielten, mit notwendigen Wirtschaftsgütern ausgestattet und in das Arbeits- und Wirtschaftsleben eingegliedert wurden. Auf den verschiedenen politischen Ebenen wurden Flüchtlingsräte eingerichtet, deren Besetzung wenigstens zur Hälfte aus Flüchtlingen bestehen sollte. Mit der ersten Durchführungsverordnung für dieses Gesetz vom 5. November 1947 wurde der Begriff Flüchtling / Vertriebener festgelegt. Darunter fielen nicht nur deutsche Staatsangehörige etwa aus den Ostgebieten, sondern auch Menschen, deren Muttersprache deutsch war und die deshalb als deutsche Volkszugehörige erfasst wurden. Hierbei handelte es sich um Angehörige deutscher Minderheiten in den osteuropäischen Staaten. Durch diese ersten Maßnahmen konnten zwar kleine Erfolge erzielt werden, die grundlegenden Probleme bestanden aber weiterhin. Viele Flüchtlinge sahen sich als Menschen zweiter Klasse. Im Juli 1948 wurde deshalb ein Ministerium für Flüchtlingsangelegenheiten eingerichtet. Erster Minister war Pastor Heinrich Albertz, der sich zuvor schon intensiv für die Belange der Flüchtlinge eingesetzt hatte.

Der Versuch, die Flüchtlinge in Privatwohnungen unterzubringen, reichte als Lösungsansatz bei weitem nicht aus. So entstanden überall im Lande Lager. Zwar gab es schon Erstaufnahme-, Durchgangs- und Quarantänelager, aber nun wurden Wohnlager errichtet, in denen die Flüchtlinge längerfristig untergebracht werden konnten. Genommen wurde alles, was sich dafür eignete, wie Kriegsgefangenen- und Zwangsarbeiterlager, Kasernen oder Bunker. Hinzu kamen speziell angefertigte Hütten aus Wellblech und Holz („Nissenhütten“). Alle diese Unterkünfte boten nur ansatzweise einen auch unter damaligen Verhältnissen zumutbaren Wohnraum. Noch 1954 lebten allein in Niedersachsen 140.000 Menschen in 1.600 Lagern, 1958 waren es noch 75.000!⁶

Insgesamt blieb die Wohnsituation lange Zeit unbefriedigend. Dies zeigen auch weitere Zahlen. So kamen in Niedersachsen 1939 auf eine Wohnung im Schnitt 3,9 Personen, 1950 waren es 6,0 und 1953 noch 5,3 Personen. Zwar waren zu diesem Zeitpunkt seit der Währungsreform 214.000 Wohnungen gebaut worden, aber 500.000 fehlten noch immer.⁷ Insgesamt waren die Wohnverhältnisse unbefriedigend, denn auch die bei privaten Vermietern untergebrachten Flüchtlinge waren häufig nur Untermieter oder Mieter einer Notwohnung.

Die Ernährungslage war unzureichend. Sie betraf auf dem Lande

vorrangig die Flüchtlinge, die keine Möglichkeit für eine Selbstversorgung hatten. Durch Ausweisung von Gartenland sollte dieser Zustand verbessert werden. 1947 wurde versucht, durch die Ausweisung von Siedlungs- und Gartenland den Flüchtlingen die Möglichkeit zu geben, ihre Ernährungssituation selbst zu verbessern. Mangelhaft war auch die gesundheitliche Situation in den ersten Jahren.

Ein weiteres Problem war die Beschäftigung. In den ländlichen Gebieten gab es kaum qualifizierte Arbeitsplätze. Vorrangig wurden Flüchtlinge als Tagelöhner in der Landwirtschaft eingesetzt, wo sie die bis dahin beschäftigten polnischen Arbeiter bzw. die Kriegsgefangenen ersetzen sollten. Gelang es bis zur Währungsreform noch, durch verschiedene Tätigkeiten eine Existenz abzusichern, so verschlechterten sich durch die Währungsreform gerade für die Flüchtlinge die Verhältnisse rapide, wobei die Reform insgesamt zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit geführt hatte. 1953 waren 40% der Arbeitslosen in Niedersachsen Flüchtlinge.⁸ Die Flüchtlingssituation stellte die junge Bundesrepublik, insbesondere das Land Niedersachsen, vor existentielle Probleme. Man versuchte auf mehreren Ebenen, die zuvor angesprochenen Probleme zu lösen.

Zum einen wurden u. a. durch das Lastenausgleichsgesetz vom 14. August 1952 innerhalb eines Jahres bis Ende 1953 1,8 Milliarden DM al-

lein in Niedersachsen an Flüchtlinge ausgegeben. Davon entfielen 575 Millionen DM auf Unterhalts- und Entschädigungsrenten, 414 Millionen DM auf Wohnungshilfe, 310 Millionen auf Hausrats- und weitere Beträge im zwei- und dreistelligen Bereich etwa auf Wohnungsbaudarlehen, Aufbaudarlehen für Landwirtschaft und Gewerbe oder Arbeitsplatzdarlehen.⁹

Zum zweiten wurde versucht, durch systematische Siedlung ehemaligen Flüchtlingen eine neue agrarische Existenz zu ermöglichen. Bis Mitte 1953 wurden insgesamt 32.420 Höfe für Flüchtlinge in der Bundesrepublik ausgewiesen, davon allein 13.566 in Niedersachsen mit insgesamt 88.000 ha Fläche. Im genannten Zeitraum wurden dafür rund 220 Millionen DM aufgewendet. Die Masse waren allerdings Nebenerwerbsstellen, nur 4.000 waren Vollerwerbsstellen.¹⁰

Zum dritten wurde durch eine schon früh einsetzende Wohnungsbaupolitik versucht, nicht nur das Wohnungsproblem zu lösen, sondern auch die räumliche Verteilung der Bevölkerung zu steuern. Ziel war es, sie dorthin zu bewegen, wo Arbeitsplätze vorhanden waren und Arbeitskräfte benötigt wurden, also vorrangig in die Nähe der Städte und Wirtschaftszentren. Bei dieser Neuverteilung im Bundesgebiet hatten zunächst vorrangig die drei Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern die Hauptlast zu tragen. Die hohen

Anteile an Flüchtlingen schlugen sich bis Anfang der 1950er Jahre auch in überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenzahlen nieder.

Der Wunsch nach anderer bundesdeutscher Verteilung der Flüchtlinge durch das Land Niedersachsen und das Verhalten der Flüchtlinge, die nach und nach aus den ländlichen Gebieten in ab Anfang der 1950er Jahre wieder attraktivere Industriestandorte abwanderten, trafen hier zusammen. Bis 1953 verließen knapp 160.000 Flüchtlinge Niedersachsen. Davon gingen die meisten (73.800) nach Nordrhein-Westfalen, immerhin 39.100 nach Baden-Württemberg und 31.800 nach Rheinland-Pfalz.¹¹ Allerdings war die Wirkung dieser Umsiedlung nur gering, der Anteil der Flüchtlinge an der Bevölkerung Niedersachsens blieb weiterhin hoch.

Ein weiteres Problem war die ökonomische Situation der Flüchtlinge. Sie hatten mit der Flucht nicht nur ihre materielle Basis verloren, sondern auch ihren sozialen und ökonomischen Status. Aus Selbstständigen wurden abhängig Beschäftigte, die meist einfache Arbeiten zu verrichten hatten. Das Land versuchte durch die Anlage von Kleinbauern- und Bauernstellen für einen Ausgleich zu sorgen, aber viele der kleinen Stellen fielen bald dem Strukturwandel zum Opfer. Zudem sahen die einheimischen Landwirte die Flüchtlinge als unliebsame Konkurrenten an. Aktiv wurden Flüchtlinge als Unterneh-

mer; wer es konnte, machte sich selbstständig, etwa und besonders im Bereich der Textilindustrie, die durch Flüchtlingsbetriebe einen deutlichen Aufschwung erlebte. Viele Studien konnten zudem nachweisen, dass es unter den Flüchtlingen ein starkes Streben nach sozialem Aufstieg gab. Dieses wurde durch die ab Mitte der 1950er Jahre einsetzende Hochkonjunktur („Wirtschaftswunder“) noch verstärkt bzw. grundlegend unterstützt.

Die Integration

Neben den vielen materiellen Problemen gab es vor allem im Miteinander zwischen Alteingesessenen und Flüchtlingen zunächst teilweise massive Probleme. Zwar gab es auch Zeichen von Mitmenschlichkeit, aber die Ablehnung der „Fremden“ dürfte insgesamt überwogen haben. Besonders in den ländlichen Gebieten wie in der Lüneburger Heide stießen die Neubürger zunächst auf massive Skepsis. Diese wurde noch dort verstärkt, wo Katholiken und Protestanten aufeinander trafen. In vielen protestantischen ländlichen Gebieten waren bis dahin Katholiken extrem selten gewesen. Nun gab es plötzlich eine große katholische Gemeinde, die auch ein kirchliches Leben führen wollte.

Ein Gradmesser der Integration war das Heiratsverhalten. Zwischen 1950 und 1953 waren unter 157.000 Eheschließungen mit 78.000 etwa die Hälfte Flüchtlings-Ehen. Bei der anderen Hälfte war einer der bei-

den Partner kein Vertriebener.¹² Das bedeutete auch eine beginnende Annäherung zwischen beiden Bevölkerungsgruppen.

Angesichts der vielen Probleme besonders in den Anfangsjahren stellt sich die Frage, warum eine Radikalisierung der Flüchtlinge ausgeblieben ist. Zwar organisierten sie sich seit 1951 im „Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten“ (BHE), aber eine weitergehende Radikalisierung blieb aus. Die Forschung sieht dafür vor allem den aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs ermöglichten Aufstieg auch der zunächst stark benachteiligten Flüchtlinge als Ursache an. Hinzu kam, dass auch auf dem Land bald der Bau von Eigen-

heimen und damit ein Sesshaftwerden möglich wurde (sofern Landwirte bereit waren, dafür Land zu verkaufen).

Insgesamt trugen die Flüchtlinge und Vertriebenen dazu bei, dass sich das Land nach 1950 deutlich veränderte. Der ökonomische Aufschwung erhöhte die Nachfrage nach Arbeitskräften, so dass sich diesbezüglich die Situation der Flüchtlinge verbesserte. Wie stark die Nachfrage nach Arbeitskräften wurde, zeigt sich daran, dass die in den 1950er Jahren einsetzende neue Welle der DDR-Flüchtlinge ohne große Probleme aufgenommen werden konnte und ab 1961 verstärkt „Gastarbeiter“ angeworben wurden.

¹ Einen knappen Überblick bietet Jochen Oltmer, Migration, in: Gerd Steinwascher (Hrsg.), Geschichte Niedersachsens: Von der Weimarer Republik bis zur Wiedervereinigung, Hannover 2010 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Band 5), S. 963-1022.

² Heinrich Albertz / Joachim Malecki, Niedersachsen und das Flüchtlingsproblem. Die Heimatvertriebenen in Niedersachsen, Hannover 1951 (Veröffentlichungen des niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik: F 1), S. 12.

³ Ebd., S. 10.

⁴ Hansgeorg Loebel, Neue Heimat in Niedersachsen: Zur Geschichte der Vertriebenen in unserm Lande, Hannover 1979, S. 52.

⁵ Ebd., S. 13.

⁶ Oltmer, Migration, S. 1005.

⁷ Loebel, Neue Heimat, S. 55.

⁸ Oltmer, Migration, S. 1006.

⁹ Loebel, Neue Heimat, S. 59.

¹⁰ Ebd., S. 58.

¹¹ Ebd., S. 56.

¹² Helmut Kollai, Die Eingliederung der Vertriebenen und Zuwanderer in Niedersachsen, Göttingen 1957, S. 111.

3

Berichte aus den Stuben

Bartenstein in Nienburg

Zur Situation der Heimatsammlung Bartenstein (Ostpreußen) in Nienburg

Patricia Berger

Vor nunmehr 20 Jahren verlegte die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein (Ostpreußen) e. V. ihre Heimatstube in das Gebäude des Stadt- und Kreisarchivs Nienburg an der Verdener Straße 24. Bis zu diesem Zeitpunkt stand für deren Präsentation über ein Vierteljahrhundert ein Raum im Nienburger Kreishaus zur Verfügung. Doch dort war es inzwischen räumlich zu eng geworden. Im Nienburger Archiv ist die Heimatsammlung in einem rund 50 m² großen Raum untergebracht, ergänzt durch einen kleinen Abstellraum. Das Nienburger Archivpersonal stand von Beginn an als fachlicher Ratgeber bei den unterschiedlichsten Angelegenheiten, Fragen und Problemen zur Seite und stellte die Zugänglichkeit beim alljährlichen Heimattreffen am Wochenende sicher.

Was aber wird aus der Heimatsammlung, wenn diejenigen, die sie über Jahre hinweg betreut haben, nicht mehr da sind? Eine Antwort darauf wurde in Nienburg bereits vor einem Jahrzehnt in Gesprächen

zwischen der Stadt Nienburg und der Heimatkreisgemeinschaft angerissen. Einigkeit herrschte darüber, die Heimatsammlung für diesen Fall im Bestand des Stadt- und Kreisarchivs zu belassen und gleichzeitig eine Neuorientierung der Sammlung anzustreben.

Eine vertragliche Regelung wurde nicht getroffen, allerdings wird der Verbleib beim Nienburger Stadt- und Kreisarchiv immer wieder bestätigt. Seit geraumer Zeit ist eine neue Räumlichkeit für das Archiv in der Diskussion, eine politische Entscheidung über den Standort ist noch nicht gefallen. Geplant ist jedoch, dass das Bartenstein-Archiv mit in die neuen Räume umzieht. Die Ausstellungsfläche wird verkleinert und ausgewählte Objekte werden nach einem didaktischen Konzept präsentiert. Der Teil der Sammlung, der nicht gezeigt werden kann, soll im Archiv-Magazin fachgerecht verwahrt werden. Es ist vorgesehen, die Ausstellungsfläche öffentlich zugänglich an den Lesesaal des Archivs angrenzen zu las-

sen. Darüber hinaus steht ein Arbeitsraum zur Verfügung, der multifunktional genutzt werden kann. Somit wäre die Zugänglichkeit im Sinne der Erinnerung für die Erlebnissgeneration, die ehemaligen Bartensteiner*innen, gewährleistet. Die didaktisch zeitgemäße Konzeption der Präsentation soll aber auch diejenigen ansprechen, die keine Verbindung zum früheren ostpreußischen Bartenstein haben, und die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, mit Flucht, Vertreibung und Integration anbieten. Die Ausstellung soll sich als außerschulischer Lernort für Schüler*innen etablieren, auch vor dem Hintergrund, dass eine Städtepartnerschaft zwischen Nienburg und dem polnischen Bartoszyce besteht. Bartoszyce hat 25.000 Einwohner*innen und liegt in der Woiwodschaft Warminsko-Mazurskie. 2002 hatte der Rat der Stadt Nienburg die Partnerschaft mit Bartoszyce beschlossen, nachdem sich aus der langjährigen Patenschaft für die ehemaligen deutschen Einwohner*innen Bartensteins ein freundschaftliches Verhältnis zu den heute dort lebenden Menschen entwickelt hatte.

Parallel zur Konzeption für die Heimatsammlung Bartenstein soll ein Migrations-Archiv aufgebaut werden, da Nienburg über die Jahrhunderte von Wanderungsbewegungen geprägt wurde: die Auswanderung nach Amerika, das Anwerben der Gastarbeiter, der Strom der Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1945, Menschen mit deutschen Wurzeln

aus Russland bis hin zur Aufnahme von Flüchtlingen aktuell beispielsweise aus Bürgerkriegsregionen.

Seit nunmehr zwei Jahren hat sich die Zusammenarbeit zwischen den Sammlungsbetreuer*innen und den Mitarbeiter*innen des Archivs intensiviert. Es wurde beschlossen, die Inventarisierung der Sammlung voranzutreiben, denn allein die Erlebnissgeneration kennt die Geschichte(n) zu den Sammlungstücken und kann sie den Nachfolgenden tradieren. Grundlage der elektronischen Verzeichnung ist eine Excel-Tabelle, die so gestaltet ist, dass sie in die Archivdatenbank migriert werden kann und die Sammlung online recherchierbar wird. Bei der Sichtung und Bewertung der vorhandenen Dokumente und Objekte wird auch die eine oder andere gemeinsame Entscheidung getroffen. Und die Archivmitarbeiter*innen können hilfreiche Tipps für den Einsatz konservatorisch geeigneter Verpackungen geben.

Dabei sind auch Herausforderungen zu überwinden. Nicht über jedes Stück der Sammlung liegen Informationen vor, manches muss nachrecherchiert oder aber die Schenkgeber*innen ausfindig gemacht werden. Nicht einfach ist es auch, sich von Dokumenten oder Objekten zu trennen. All das wird gemeistert mit viel Knowhow, Herzblut, guter Zusammenarbeit und mit dem Ziel vor Augen, eine zukunftsfähige Lösung für die Heimatsammlung Bartenstein gefunden zu haben.

Heimattube und Archiv der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Stadt- und Kreisarchiv Nienburg

Manfred Eckert

Die aktuelle Situation

Seit 10 Jahren betreue ich die Heimattube der Kreisgemeinschaft Bartenstein in Nienburg. Wir sind seit 20 Jahren im Gebäude des Stadt- und Kreisarchivs untergebracht, für uns ein Glücksfall, ich komme später noch darauf zurück. Zur Orientierung: Bartenstein, das heutige Bartoszyce, liegt mitten in Ostpreußen. Der südliche Teil des Landkreises ist polnisch und der nördliche russisch. Dabei verläuft die Grenze u. a. mitten durch das Dorf Schönbruch. Hinter dem Grenzzaun ist alles abgeräumt, dort wächst die Wildnis.

Die Heimattube gibt es seit über 50 Jahren in unterschiedlichen Gebäuden in Nienburg. Der Name klingt so, als könne man bei uns in einer gemütlichen Ecke Kaffee trinken. Das ist nicht der Fall, da muss ich alle Erwartungen enttäuschen. Meine Vorgänger sammelten alles, was irgendwie mit Bartenstein und Ostpreußen in Zusammenhang stand. Als Ostpreuße würde ich sagen, es ist alles ziemlich „vollgekrasselt“. Wir haben auch niemanden, der vor Ort wohnt, daher auch keine festen Öffnungszeiten. Unsere Sammlung enthält über 1.300 Einzelstücke. Darunter befinden

sich sehr viel Schriftliches, eine Menge Fotos und einige Ausstellungsstücke. Ehemalige Bürgermeister haben Listen der früheren Bewohner z. T. mit einfachen Ortsplänen aufgestellt. Das hilft uns heute, wenn Nachfahren auf der Suche nach den Plätzen ihrer Vorfahren sind. Solche Anfragen kommen häufig vor. Zwei Mitglieder aus unserem erweiterten Vorstand befassen sich mit Familienforschung und können zumindest mit Tipps und Hinweisen weiterhelfen. Der Jüngere von den beiden ist nach dem Krieg in Rostock geboren und hat sich in dieses Thema umfassend eingearbeitet.

Geschichtliches, Erlebtes und Aktuelles gehören zu der Sammlung

Ausstellungsstücke haben wir wenige vorzuweisen. Die Fahne des Freischützvereins Bartenstein mit den Daten 1850 bis 1900 ist noch am wertvollsten. Da ihr Gewebe aber mürbe ist, können wir sie nicht dekorativ aufhängen, um unseren Raum zu schmücken. Interessant ist auch ihr Weg zu uns. Bei einem Besuch in Bartenstein wurde sie von einem Reisenden bei einem Polen entdeckt. Die Männer wurden sich einig und mit einem Trick gelang

es, sie am damaligen Zoll vorbei nach Nienburg zu bringen. Die Fahne wurde in der Zwischenzeit ans Ostpreußische Landesmuseum mit Deutschbaltischer Abteilung in Lüneburg abgegeben.

Das Wagenrad einer Kutsche, das den weiten Weg von Ostpreußen bis nach Schleswig-Holstein und an die Oberweser überstand, erzählt seine Geschichte. Textilien und Gegenstände des täglichen Gebrauchs stehen in unseren Vitrinen. Groß ist die Sammlung von Fotos. Von manchen Orten sind sie mit ausführlicher Beschreibung zusammengestellt und füllen einige Ordner.

Die Zusammenarbeit mit dem Archiv

Die Zusammenarbeit mit dem Archiv geht zurück auf die Partnerschaft mit der Stadt Nienburg aus dem Jahr 1958. Über viele Stationen sind wir dann mit der Heimatstube und ihren Beständen im Stadt- und Kreisarchiv angekommen (für nähere Einzelheiten siehe den Beitrag von Patricia Berger in diesem Band). Bisher hat die Kreisgemeinschaft Bartenstein von der Zusammenarbeit sehr profitiert, indem uns die Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeiter z. B. bei der Einschätzung mancher Objekte beraten.

Selbst wenn wir einmal im Jahr zu unserem Kreistreffen aufrufen, werden uns auch am Wochenende die Türen geöffnet, um den Besucherinnen und Besuchern den Zugang zur Heimatstube und unseren Beständen zu gewähren. Das Treffen

selbst findet an anderer Stelle statt.

Wie geht es weiter?

Gegenwärtig befinden wir uns in zweierlei Hinsicht in einem Umbruch. Zum einen wird es im nächsten Jahr einen verjüngten Vorstand mit anderen Vorstellungen und Ideen geben. Die Besuchergruppen gehören überwiegend der Nachkriegsgeneration an und stellen andere Fragen. Zum zweiten steht ein Umzug an, nicht unmittelbar, aber der Bauplan besteht bereits. Die Stadt plant den Neubau der Stadtbibliothek und des Archivs. Darin ist ausdrücklich ein Raum für uns ausgewiesen. Dafür hat Frau Berger gesorgt, als sie ihr Raumprogramm aufstellte und uns einbezog. Dafür auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Räumlich müssen wir uns künftig mehr einschränken, deshalb sortieren wir jetzt aus, was entbehrlich ist. Unsere Inventarliste stellen wir zurzeit um, so dass sie vom Archiv in sein System übernommen werden kann. So ist auch für die Zukunft sichergestellt, dass Interessierte weiterhin die Unterlagen konsultieren können, sollte sich unsere Heimatkreisgesellschaft auflösen.

Erfahrungen

Und welche Erfahrungen gibt es? Wie bereits anfangs von mir erwähnt, ist es für uns ein Glücksfall, im Hause des Stadt- und Kreisarchivs angesiedelt zu sein. Damit scheint mir der Bestand unserer Sammlung gesichert zu sein. Wir können anderen nur empfehlen, nach ähnlichen Wegen zu suchen.

Objektbeispiele



Wagenrad der Kutsche für das Brautpaar Hempel © Heimatstube und Archiv der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Stadt- und Kreisarchiv Nienburg

a) Ein Kutschwagenrad mit langer Geschichte

Die Wagenfabrik Bessel in Bartenstein (Ostpreußen) hatte 1906 einen Kutschwagen für das Brautpaar Hempel aus dem kleinen Dorf Müggen in der Nähe von Landsberg (Ostpreußen) gebaut.

Bedeutung bekam die Kutsche für die Familie Hempel aus Spittnehen (Kreis Bartenstein), als sie im Januar 1945 vor der heranrückenden Front ihren 92 ha großen Hof verlassen musste. Nach vier Monaten gefahr-

voller und strapaziöser Fahrt erreichten sie Lübeck. 900 Kilometer überstand die stabile Kutsche auf zum Teil eisglatten Straßen und morastigen Wegen ohne Probleme.

Nach weiteren 300 Kilometern gelangte der Treck in den Ort Kirchhosen an der Oberweser. Die Kutsche erfreute sich hier bis in die sechziger Jahre großer Beliebtheit bei Fahrten zu festlichen Anlässen jeder Art. Übriggeblieben ist von ihr lediglich ein Wagenrad.



Schützenfahne des Schützenvereins Bartenstein © Heimatstube und Archiv der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Stadt- und Kreisarchiv Nienburg

b) Schützenfahne des Schützenvereins Bartenstein (Ostpreußen)

In der Stadtchronik von 1932 schreibt Dr. Max Hein anlässlich der 600-Jahr-Feier auf Seite 183, dass Friedrich Wilhelm IV. 1849 als König von Preußen der Schützengilde eine Fahne verlieh. Sie wurde auf dem Markt feierlich geweiht.

Auf der Rückseite der Fahne ist in Abwandlung des Preußischen Wappens ein gekrönter Adler dargestellt, der im rechten Fang das Zepter und im linken den Reichsapfel hält. Allerdings blickt der Adler anders als im Wappen nach links und seine Flügel sind ausgebreitet.

Der frühere Standort der Fahne ist nicht bekannt. Sie soll sich im Dienstzimmer des Landrats befunden haben. Die Farben auf beiden Seiten sehen noch recht frisch aus. Offensichtlich ist die Fahne nie dem Wetter ausgesetzt gewesen. Gesichert bekannt ist hingegen, wie die Fahne



Gekrönter Adler auf der Rückseite der Schützenfahne © Heimatstube und Archiv der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Stadt- und Kreisarchiv Nienburg

zu uns in die Heimatstube gekommen ist: Eine ehemalige Bartensteinerin besuchte mit ihrem Ehemann einen befreundeten Polen im heutigen Bartoszyce. Der Ehemann sammelte leidenschaftlich alte Dinge und kam mit dem Gastgeber ins Gespräch. Dieser verwies sie an einen Polen, der Erinnerungsstücke aus deutscher Zeit aufbewahrt, u. a. auch das Fahnentuch. Man wurde sich schnell einig und nahm es mit. Gut verstaut gelangte es durch die Grenzkontrolle und landete über Hannover bei uns in Nienburg. Die Fahne haben wir inzwischen an das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg abgegeben. Das Gewebe zeigte viele Risse und drohte ganz einzureißen. Im Museum können Restauratoren sie wieder so herrichten, dass sie gefahrlos der Öffentlichkeit gezeigt werden kann.

c) Der Brummtopf (Nachbildung)

Der Brummtopf war ein Brauchtum in unserem Heimatort Kloschenen im Kreis Bartenstein (Ostpreußen). Wir gingen nach dem 2. Advent von Haus zu Haus und baten um Einlass. Die Gruppe bestand aus vier Personen, drei folgten dem Brummtopf und der Vierte trat als „Mauschel“ auf. Er war schwarz geschminkt. Die anderen drei trugen weiße Kleidung, Stiefel und dazu eine Gesichtsmaske. Die Dreiergruppe trat ein und der Mauschel blieb draußen.

Wir sangen viele Verse, baten um Spenden und zuletzt, dass der Mauschel eintreten darf, der alte, abgetragene Kleider trug und somit wie ein Bettelmann ausgestattet war. Zum Tanzen hatte er einen langen Stock mit zwei Astgabeln. Daran hingen die uns geschenkten

Würste. Dann hatte er noch einen Bettelkorb, der zwei Fächer enthielt, auf denen jeweils Deckel lagen. Hier legte man getrennt die Gaben hinein. Wir erhielten Wurst, Kuchen und auch Bargeld.

Der Brummtopf musste aus Holz sein und war mit einem Fell gespannt. Durch das Fell waren Schwanzhaare vom Pferd gezogen. Eine Person hielt den Brummtopf, die andere goss nach Bedarf Wasser aus einer Flasche auf die Haare. Die dritte Person zog mit dem Daumen und den Fingerspitzen über die Haare. Hierdurch entstand ein kräftiger Brummtön. Wichtig war, dass der Brummtön zur Melodie und dem Rhythmus unseres Gesangs als Begleitung passte. Man musste nur kräftig üben.



Der Brummtopf (Nachbildung) © Heimatstube und Archiv der Kreisgemeinschaft Bartenstein im Stadt- und Kreisarchiv Nienburg

Glogau in Hannover

Die Glogauer Heimatstube in Hannover

Thomas Kinzel

Der Glogauer Heimatverbund e. V. wurde 1954 als überparteilicher und überkonfessioneller Verein gegründet. Zwei Jahre zuvor war eine Patenschaft mit der Stadt Hannover unterzeichnet worden. Der Vereins-sitz war bis 1998 im Hardenberg-schen Haus an den Herrenhäuser Gärten, danach in der Laves- und schließlich in der Küsterstraße. Vor Kurzem wurde mit dem Heimat-bund Niedersachsen e. V. eine Bü-rogemeinschaft in Groß-Buchholz gegründet.

Zu Hochzeiten verzeichnete der Verein ca. 3.000 Mitglieder, aktuell sind es noch ca. 700. Neuigkeiten aus dem Verein und dem Heimat-kreis erscheinen monatlich in der Verbandszeitschrift „Neuer Glo-gauer Anzeiger“.

Eine Umstrukturierung mit nun fünf Vorstandsmitgliedern und einer Redakteurin erfolgte 2018 / 19 ebenso wie die Erstellung einer neuen Satzung unter Ein-beziehung der neuen Datenschutz-Grundverordnung. Weitere Informationen zum Verein finden sich auf der Homepage (www.glogauerheimatbund.de).

Glogau wurde vor mehr als 1.000 Jahren in Niederschlesien gegrün-det, die erste urkundliche Erwäh-nung erfolgte durch Thietmar von Merseburg. Seit 1251 war Glogau Residenzstadt des gleichnamigen Herzogtums, 1253 erhielt sie das Magdeburger Stadtrecht. Glogau steht mit vielen bekannten Persön-lichkeiten in Verbindung, darunter unter anderem Heinrich I. (der Bärtige), Andreas Gryphius und Jochen Klepper. Außerdem wurde in Glogau 1651 / 52 die erste der insgesamt drei Friedenskirchen er-baut. Anfang 1945 setzte die Flucht der Glogauer Stadt- und Landbe-völkerung ein, am 1. April kam es zur Kapitulation der Festung Glo-gau: Ende 1944 war Glogau erneut zur „Festung“ erklärt worden, um den Vormarsch der Roten Armee aufzuhalten. Zwischen Februar und der gut zweieinhalb Monate später erfolgten Kapitulation war die Stadt von der Roten Armee einge-kesselt gewesen. Mit Unterzeich-nung des Warschauer Vertrages 1970 und der erneuten Bestätigung des Deutsch-polnischen Grenzver-trages von 1990 gehörte auch Glo-gau (Głogów) zum polnischen Staatsgebiet.

Die aktuelle Situation des Vereins – und damit auch der Heimatstube – ist durch das Schwinden der Erleb-nisgeneration und den fehlenden Nachwuchs sowie der geringen Bereitschaft zur (ehrenamtlichen) Mitarbeit geprägt. Dazu kommt ein nachlassendes öffentliches und po-litisches Interesse, insbesondere an der Bedeutung Schlesiens als Brü-ckenland. Ausbleibende Fördermit-tel, geringe Unterstützung und (zu) hohe Kosten führen darüber hinaus zu finanziellen Schwierigkeiten.

Aber die Glogauer erhielten zu An-fang des Jahres 2019 Unterstüt-zung in einer prekären Lage: zum einen durch die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaus-siedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann (MdL), und ihren damaligen Bürovorsteher Christian Stichternath, zum anderen durch den Museumsverband für Nieder-sachsen und Bremen e. V. und die Kulturwissenschaftlerin Ulrike Taen-zer. Ende Januar war es nötig ge-worden, die Landesbeauftragte um Hilfe zu bitten, da der Verein die Aufforderung zur Räumung der Sammlungsräumlichkeiten erhalten hatte. Der Hilferuf wurde an den Museumsverband weitergeleitet, dessen Geschäftsführer Hans Loch-mann es kurzfristig gelang,

einen Ort wenigstens zur Einlage-rung der Objekte im Depot des Heimatmuseums Seelze zu vermit-teln. Die Kulturwissenschaftlerin Ul-rike Taenzer unterstützte bei der Schnellerfassung, sachgerechten Verpackung und dem Umzug. Der Heimatverbund wünscht sich einen Verbleib von Archiv und Sammlung in der Region und wird weiterhin einen neuen Standort suchen.

Langfristige Ziele bestehen in der Erhaltung des gemeinnützigen Ver-eins und der Heimatstubensamm-lung zur Bewahrung der schlesi-schen Identität und dem Erhalt des schlesischen Kulturgutes. Dazu ist ein Netzwerkverbund mit Heimat-vereinen, Museen und verschiede-nen Kultureinrichtungen notwendig wie auch das Schaffen eines neuen öffentlichen Interesses. Dieses könnte neben dem schlesischen Museum zu Görlitz z. B. über den Bund der Vertriebenen, das Zent-rum gegen Vertreibung und die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung und Versöhnung geschehen. Be-sonders in den Fokus rücken sollte auch die Leistung der Heimatver-triebenen am Wiederaufbau Deutschlands und ihre Brücken-funktion für Europa, um insbeson-dere die deutsch-polnische Ver-ständigung weiter voranzutreiben.

Löwenberg in Ronnenberg

Heimatstube vom Heimatbund Kreis Löwenberg e. V.

Eckhard Scholz

Die Stadt Löwenberg, heute Lwówek-Śląski, liegt etwa 40 km Luftlinie von Görlitz entfernt und gilt als zweitälteste Stadt Schlesiens. Die Übernahme der Patenschaft durch den ehemaligen Landkreis Hannover für den Kreis Löwenberg / Schlesien erfolgte 1954.

Die Heimatstube vom Heimatbund wurde im Juli 1972 mit wesentlicher Unterstützung des Patenkreises in Hannover eröffnet. Anfänge der Sammlung reichen infolge der Gründung des Löwenberger Kulturkreises bereits bis in das Jahr 1962 zurück.

1981 erfolgte ein Umzug der Heimatstube innerhalb Hannovers in das Landkreisgebäude Höltystraße. Die Vorteile dieses Standortes waren enorm, da es sich um gute Räumlichkeiten handelte, die leicht erreichbar waren und für die vor allem keine Mietkosten anfielen. 2004 wurde noch in größerem Rahmen die 50-jährige Patenschaft Landkreis / Region Hannover und Kreis Löwenberg / Schlesien gefeiert.

Mit Kündigung der Patenschaft, die als nicht mehr zeitgemäß galt, einige Jahre später durch die Region Hannover hätte man noch leben können, ein Schock war jedoch die Kündigung der Räumlichkeiten im alten Verwaltungsgebäude des Landkreises Hannover im Juli 2010 zum 31.12.2010 durch den Präsidenten der Region Hannover ohne ein Angebot von Ersatzräumen. Gespräche mit Politikern, hochrangigen Vertretern des Landes, der Stadt und des Historischen Museums Hannover über eventuelle Ersatzräume für die Heimatstube, sogar noch im Dezember 2010, blieben ohne Erfolg. Als Notlösung konnte der Heimatbund schließlich Räume eines ehemaligen Schuhladens in Ronnenberg / Empelde anmieten. Neben der deutlich schlechteren Erreichbarkeit und den sehr beengten Verhältnissen sind natürlich die Mietkosten von mehr als 500 € pro Monat als ein weiteres Sorgenkind dieses Umzugs zu benennen. Nur aufgrund der Spendenbereitschaft der Mitglieder (früher mehr als 1.000, heute ca. 240) konnte die Heimatstube bis heute erhalten bleiben.

Bestände der Löwenberger Heimatstube

Die Bestände der Löwenberger Heimatstube setzen sich aus dinglichem und dokumentarischem Gut zusammen. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Konvolute:

- Der Buchbestand zum Kreis Löwenberg, zum Teil Unikate, wird als vollständigster Bestand zur Geschichte und Kulturgeschichte des Raumes des früheren Kreises Löwenberg in Deutschland eingestuft;
- etwa 400 weitere Bücher zu Schlesien;
- komplette Bestände der Heimatzeitungen „Löwenberger Heimatgrüße“ und „Bote aus dem Queistal“ bzw. „Iser-Gebirgs-Heimat“;
- komplette Sammlung von Ortsplänen im Maßstab 1:5.000 aller Städte und Ortschaften im Kreis Löwenberg;
- eine umfangreiche Sammlung von alten Ansichtskarten und Fotos;
- Handschriften, Chroniken und Ortsbeschreibungen zu einzelnen Städten und Dörfern;
- mitgebrachte Erinnerungsstücke zur Heimat wie Gebrauchsgegenstände und Textilien;
- museumstüchtige Gegenstände wie Aquarelle / Radierungen der Riesengebirgsmaler Friedrich Iwan und Adolf Rischka, Bronzebüste von Gerhard Hauptmann von Walter Volland.

- Als das wertvollste Stück dürfte die Greiffenberger Kaufmannslade mit vollständigem Inhalt wie Urkunden, Siegel und geschäftlichen Verbindungen ab dem Jahre 1754 zu bezeichnen sein. Hier wäre eine wissenschaftliche Aufarbeitung in Gemeinschaft mit Polen wünschenswert, weil besonders die gelisteten Vermögensgegenstände auch die Region Posen betreffen.

In den letzten Jahren haben wir mit fachkundiger Hilfe die Heimatstube durchforstet, ca. 400 Bücher ausgesondert, verbliebene Bücher, Schriftgut und Ausstellungsstücke unter Einsatz der Datenbank ALLEGRO erfasst. Der Datenbestand der Heimatstube ist in der Martin-Opitz-Bibliothek Herne in einem besonderen Abschnitt (Löwenberg) abgelegt und lässt sich dort recherchieren.

Auch treten immer wieder Fragestellungen bezüglich Urheberrechten und Datenschutz auf. Weitere Probleme bereiten uns natürlich der Mitgliederschwund und die Pflege der Bestände aufgrund fehlenden Betreuungspersonals, da die Mitglieder über ganz Deutschland verteilt sind. Damit verbunden gibt es auch keine regelmäßigen Öffnungszeiten der Heimatstube. Das größte Problem sind jedoch die Mietkosten, die uns in absehbarer Zeit zu einer Schließung der Heimatstube zwingen werden. Die Suche nach einem interessierten Museum war bisher erfolglos.

Das „Haus Schlesien“ bzw. das Schlesische Museum Görlitz würden die Exponate zwar übernehmen, aber sofort ins Archiv geben. Zugegeben, es handelt sich überwiegend um Kulturgut für Heimatstuben und nur in geringem Umfang um Museumsgut.

Daran knüpfen sich viele Fragen: Wo sollen letztlich die Sammlungs-

bestände verbleiben? Wo verbleiben die Ordner mit dem Schriftverkehr, z. B. über die Sitzungen, Jahreshauptversammlungen, Karteien u. a.? Gibt es Erkenntnisse über die Verbringung von Dauerleihgaben, z. B. zurück nach Schlesien? Gibt es eine Stelle, wo wir als Heimatstube Hilfe angeboten bekommen?

Objektbeispiel



Die Löwenberger Tracht
© Heimatstube vom Heimatbund des Kreis Löwenberg e. V.

Die Löwenberger Tracht

In der Löwenberger Heimatstube steht diese ca. 120 cm große Schau-
fensterpuppe in „Höfeler-Tracht“. Höfel (heute: Dworek) ist ein Ort
ca. 5 km östlich von Löwenberg /
Lwówek-Śląski gelegen, welcher vor
1945 weniger als 200 Einwohner hatte;
er gilt als ältester Ort im Kreis
Löwenberg. Ebenfalls ist Höfel be-
kannt durch die Bienenstöcke, die
die 12 Apostel darstellen und wieder
zu besichtigen sind. Die 12 Apostel
stellen einen Teil einer insgesamt
20 Figuren (zusätzlich noch Moses
und Aaron, Simeon, Petrus und Pau-
lus sowie je ein Bischof, ein Mönch /
Abt und eine Äbtissin) umfassenden
Gruppe im Kloster Naumburg dar,
die einen Bienenstand schmücken.

Die Tracht wurde nach einer Vorlage
von Liesbeth Möbus (1923-2019) aus
dem Höfeler Nachbarort Zobten
erstellt. Frau Möbus war eine sehr
engagierte Schlesierin und über lan-
ge Jahre Ortsbetreuerin von Zobten.
Die Trachtenpuppe ist heute ein
Blickfang in der Heimatstube.

Neumarkt in Hameln

Die Neumarkter Heimatstube in Hameln

Klaus Labude

1954 übernahm die Stadt Hameln die Patenschaft für die Stadt und den Kreis Neumarkt / Schlesien. Anfang 1955 wurde der Neumarkter Verein e. V. gegründet. Am 5. Dezember 1957 beging der Neumarkter Verein das 200-jährige Jubiläum der Schlacht bei Leuthen, in der während des Siebenjährigen Krieges Friedrich II. Österreich besiegte und die schlesische Provinz zurückeroberte und die als erster Schlesischer Krieg (1740-1742) in die Geschichte einging.

Die Heimatstube war seit dem 18. Mai 1974 im Museum der Stadt Hameln untergebracht. Die Eröffnung erfolgte zum 20. Jubiläum der Patenschaft zwischen Hameln und dem Kreis Neumarkt.

Zu Beginn des Museumsumbaus 2009 erhielt der Verein die Zusage, dass die Heimatstube auch weiterhin einen Platz im Museum erhalten würde. Die Objekte waren währenddessen in der Walkemühle, einem städtischen Gebäude, zwischengelagert. Miete, Strom und Heizkosten musste der Neumarkter Verein aus eigenen Mitteln bestreiten. Da, bedingt durch den altersbedingten Rückgang der

Vereinsmitgliederzahlen, auch die finanzielle Lage rückläufig war, konnten wir uns diese Örtlichkeit jedoch nicht mehr leisten.

Bei einer Vorstandssitzung am 27. August 2010 teilte uns der damalige 1. Vorsitzende mit, dass in 14 Tagen ein LKW aus Środa Śląska (Neumarkt) käme, um die Objekte nach Polen zu holen. Für alle Vorstandsmitglieder war das ein großes Problem, da weder der Vorstand noch die Mitglieder darüber informiert waren. Hinzu kam, dass einige Objekte nur Leihgaben waren. Der Vorstand stoppte diese Aktivität des 1. Vorsitzenden sofort. Am 13. Februar 2011 wurden alle Objekte zur weiteren Aufbewahrung ins Magazin des Museums gebracht.

Im Jahre 2016 mieteten wir in Afferde, einem Stadtteil von Hameln, zwei Räume einer ehemaligen Heißmangel an, um dort die Sammlung des Neumarkter Vereins in Eigenregie auf- und auszustellen. Die Miete beträgt 145 € monatlich.

Bei der letzten Mitgliederversammlung des Neumarkter Vereins am 23. März 2019 versprach der ehren-

amtliche Bürgermeister der Stadt Hameln, Herr Paschwitz, sich des Problems anzunehmen und zu helfen, sodass die Neumarkter Stube wieder in die Innenstadt umziehen könne.

Da die ältesten Objekte der Sammlung aus der Schlacht bei Leuthen stammen, ist uns die Sammlung von besonderem Wert.

Noch sind die Verhandlungen über einen neuen Standort der Neumarkter Stube nicht beendet: Die aktive Suche nach neuen Räumlichkeiten in der Hamelner Innenstadt geht weiter und wurde auch bei einem Empfang zum 65-jährigen Bestehen der Patenschaft zwischen der Stadt Hameln und dem ehemaligen schlesischen Kreis Neumarkt thematisiert. Der Heimatkreisverein hofft auf die weitere Unterstützung der Stadt Hameln.

Patschkau in Einbeck

Neue Heimat für die Heimat- sammlung Patschkau

Elke Heege

Am 15. Juni 2014 wurden im Rahmen einer Feierstunde im Alten Rathaus in Einbeck im Beisein von Frau Schröder-Köpf als damalige Beauftragte der Landesregierung für Migration und Teilhabe zwei neue Magazinräume im Stadtmuseum Einbeck eingeweiht. Sie waren anlässlich des Sonderprogramms „Investitionen in kleinen Museen“ auf dem Dachboden eingebaut worden. Was zunächst wie eine unspektakuläre Maßnahme aussieht, war damals und ist wohl bis heute im Licht der Zeitgeschichte neu und durchaus vorbildhaft.

Die Magazinräume waren zur Aufnahme der Überlieferung der Heimatvertriebenen aus der schlesischen Stadt Patschkau und Umgebung vorgesehen. Diesem Projekt ging eine lange Vorgeschichte voraus:

Seit 1954 besteht eine Patenschaft der Stadt Einbeck mit den ehemaligen Einwohnern der schlesischen Stadt Patschkau (Heimatverein für Patschkau und Umgebung e. V.). 1946 kamen Tausende Schlesier aus Patschkau in Einbeck an, und viele blieben hier, bauten sich eine

neue Existenz auf, heirateten. Bis heute leben zahlreiche Nachkommen der ehemaligen Patschkauer in Einbeck. Seit 1997 wird die Patenschaft ergänzt durch eine Städtepartnerschaft mit der heutigen Stadt Paczków, die vom Heimatverein von Anfang an und bis heute aktiv mitgetragen und mitgestaltet wird.

Eine Patschkauer Heimatstube – das ist auf kommunaler oder ehrenamtlich-musealer Ebene die übliche Art der Erinnerung an diesen Teil der deutschen Geschichte – gab es in Einbeck ebenfalls. Bereits in den 1990er Jahren ging der Vorsitzende des Patschkauer Heimatvereins, Leo Schiller, auf den damaligen Bürgermeister Martin Wehner zu mit der Bitte, doch für die Zukunftssicherung der Überlieferung Sorge zu tragen. Er fand dort offene Ohren, auch wenn es einige Jahre dauerte, bis die konzeptionellen Überlegungen zu einem konkreten Ergebnis führten.

2007 wurde die frühere Patschkauer Heimatstube nach Entwicklung eines neuen Ausstellungskonzeptes in das Stadtmuseum integriert.

Das hat es andernorts in Niedersachsen ebenfalls gegeben. Ungewöhnlicher ist da schon eher der nächste Schritt: In den Jahren 2009–2011 entwickelte das Stadtmuseum aus einem Erinnerungsprojekt mit ehemaligen Schlesiern in Kooperation mit einem Oberstufenkurs der Einbecker Goetheschule ein Ausstellungskonzept, das unter dem Titel „Angenommen – Aufgenommen. Die Integration der ehemaligen Schlesier in Einbeck“ die Erinnerungen an die Ankunft und die Veränderung der Stadt durch die umfangreiche Zuwanderung thematisiert. Die Vertreibung an sich und die Folgen für unsere Stadt wurden zu einem Teil der Ausstellung.

Im Gesamtkonzept fehlte nun noch der geeignete Raum zur Bewahrung des kulturellen Erbes der ehemaligen Patschkauer. Auch an den

Heimatvereinen geht ja leider die Zeit nicht spurlos vorüber. Im Vereinsvorstand reifte der Entschluss, alle dinglichen Erinnerungen in Zukunft in Einbeck gemeinsam zu bewahren. Zwischen der Stadt und dem Heimatverein wurde 2010 die Bereitschaft zur fachgerechten Übernahme verbindlich vereinbart.

Der langfristige Erhalt der Heimatsammlung am neuen Heimatort vieler ehemaliger Schlesier in Verbindung mit der Ausstellung sichert die geschichtliche Überlieferung einer für Einbeck wichtigen Zuwanderungs- und bis heute prägenden Bevölkerungsgruppe. Angesichts der vielerorts drohenden Verluste solcher historischen Überlieferung wird dem Projekt Modellcharakter zugeschrieben. Hier sind die Unterlagen für jeden Interessierten problemlos zu erreichen und stehen der Öffentlichkeit für Recherche- und Forschungszwecke zur Verfügung.

Die erste Zielgruppe der öffentlich verfügbaren Heimatsammlung Patschkau in Einbeck ist die Bevölkerung mit ostdeutschen, insbesondere schlesischen Wurzeln. Die Enkelgeneration der Zuwanderer zeigt ein verstärktes Interesse an der eigenen Herkunft und Geschichte. In den Einbecker Schulen wird das Thema heute selbstverständlich behandelt. Die Schüler finden oft über die eigene Familiengeschichte einen leichteren Zugang zur neueren deutschen Geschichte. Darüber hinaus lassen sich auch andere Museumsbesu-



© Stadtmuseum Einbeck, Elke Heege



Impression der Ausstellung „Angekommen. Aufgenommen. Die Integration der ehemaligen Schlesier in Einbeck“. © StadtMuseum Einbeck, Elke Heege

cher von der Verknüpfung der Ereignisse der Nachkriegszeit mit der daraus resultierenden Stadtentwicklung der 50er und 60er Jahre faszinieren.

So ein Projekt muss von vielen Förderern getragen werden, damit es gelingt. Da es unter anderem an passenden Räumlichkeiten fehlte, kam das Investitionsprogramm für kleine Museen 2014 gerade zum richtigen Zeitpunkt: Die Anschubfinanzierung durch das Land Niedersachsen konnte durch Mittel der Kulturförderung nach § 96 BVFG ergänzt werden. Die Kultur- und Denkmalstiftung des Landkreises Northeim leistete einen namhaften Beitrag. Die Bürgerstiftung Einbeck und der Einbecker Geschichtsverein e. V. gaben Mittel dazu. Ein Viertel der Investitionskosten übernahm der Heimatverein Patschkau und Umgebung e. V. aus eigenen

Mitteln. Und auch die Stadt Einbeck leistete einen finanziellen Eigenanteil.

Die Bereitschaft der Stadt Einbeck, die Erinnerungen der Patschkauer zu bewahren, folgt der Erkenntnis, dass die heutigen Einwohner mit schlesischen Wurzeln ein Recht darauf haben, ihre Geschichte auch als Teil der Einbecker Geschichte zu begreifen. Keinesfalls war und ist damit die Wiederbelebung reaktionärer Strömungen beabsichtigt. Im Gegenteil haben wir wahrgenommen, dass mit der öffentlichen Anerkennung und Bewahrung der Vertriebenen-Erinnerungen ein weiterer Anker in der neuen Heimat geschaffen wurde.

Der Heimatverein Patschkau und Umgebung e. V. konnte sich daher guten Gewissens vor einigen Jah-

ren altersbedingt auflösen, seine Mitglieder fanden eine neue Heimat unter dem Dach des Neisser Kultur- und Heimatbundes e. V. Ein- bis zweimal im Jahr kommt der ehemalige Vorstand hierher und ergänzt weiterhin die Heimatsammlung mit Dokumenten und Fotos, die sich noch in Privatbesitz befinden.

Natürlich können Museums- und Archivmitarbeiter*innen nicht im gleichen zusammenhängenden Umfang Auskunft geben wie die ehemaligen Vereinsmitglieder. Wir verfügen nicht über das Erinnerungsgerüst der ehemaligen Patschkauer. Aber wir gehen mit dem Material verantwortungsvoll nach Archiv- und Museumsgrundsätzen um und beantworten alle Anfragen nach Möglichkeit. Darüber hinaus hat der Heimatverein in den Jahrzehnten seines Bestehens

große Teile des Heimatarchivs veröffentlicht. Die Aufbewahrung „vor Ort“, nämlich in ihrer Ankunfts- und Patenstadt, ist für die geschichtliche Überlieferung der Heimatvertriebenen eine gute und auch finanziell nicht überfordernde Möglichkeit.

Geschichtliches Kulturgut, gleich ob in schriftlicher oder dinglicher Form, geht jeden Tag verloren. Das ist normal – nicht jedes Objekt, nicht jedes Schriftstück muss zwingend erhalten werden. Für die Realisierung besonderer Projekte in diesem Bereich der Überlieferung braucht es Menschen, die gemeinsam eine bestimmte Sache voranbringen möchten, überzeugende Konzepte, realistische Umsetzungsszenarien und ein Quäntchen Glück. Ich bin zuversichtlich, dass so etwas nicht nur in Einbeck gelingt.

Preußisch Eylau in Verden

Archiv und Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in Verden

Evelyn von Borries

Bereits seit den 1950er Jahren haben die aus Preußisch Eylau Vertriebenen zahlreiche Schriftstücke, Berichte, Fotos und mancherlei gerettete Gegenstände aus dem dortigen Kreisgebiet in der Patenstadt Verden / Aller zusammengetragen. Die Kreisgemeinschaft hat seit Jahrzehnten Unterlagen über die Städte und Gemeinden sowie die Bewohner*innen des Kreises, u. a. Aufstellungen über die Einwohner*innen der einzelnen Städte und Gemeinden, gesammelt. Ein gesonderter Fotobestand enthält etwa 6.000 historische Ansichten.¹ Diese Aufnahmen wurden vor zwei Jahren dem Bildarchiv Ostpreußen zur Verfügung gestellt. Dort wurde das gesamte Bildmaterial zu den Orten und Städten sowie zum Leben im Heimatkreis digital aufbereitet, eingescannt und ins Netz gestellt. Diese Bildobjekte stehen den Nutzern des Bildarchivs Ostpreußen uneingeschränkt zur Verfügung.

Dieser Fotobestand sowie die große Sammlung zur heimatlichen Geschichte sind der besondere

Verdienst von Horst Schulz aus Topprien / Toprzyny (ich möchte seine außerordentliche Leistung für unsere Kreisgemeinschaft nicht unerwähnt lassen). Zu den Städten Kreuzburg, Landsberg und Preußisch Eylau sind größere Alben mit vielen Fotos und beschreibenden Texten entstanden. Auch ist ein Modell des Altars der Kirche in Tharau, leider nur eine Leihgabe, ausgestellt. Tharau ist der Heimatort des „Ännchen von Tharau“, der bekannten Figur aus dem Kreis Preußisch Eylau, zu der das volkstümliche Lied entstanden ist und deren 400. Geburtstag 2019 von russischer Seite in Tharau gefeiert wurde.

Ein wertvolles Stück der Sammlung ist die Chronik der Stadt Landsberg, geführt von 1815 bis 1895. Sie reicht zurück bis 1807, dem Jahr der Schlacht bei dem Dorf Hoofe.

Der gesamte Bestand an Dokumenten, zu denen z. B. auch persönliche Berichte über die Flucht 1945, einzelne Stadt- und Gemeindepläne und einige alte Messtischblätter gehören, wird laufend archi-

varisch aufbereitet. Hinzu kommen Bilder, Tafeln, Anschläge und viele Gegenstände aus Kultur und Wirtschaft von historischem Wert. Ein Teil der Archivstücke wird in wechselnden Zeitabständen in Vitrinen und an Stellwänden ausgestellt und bildet so ein kleines Heimatmuseum. Außerdem ist ein Findbuch erstellt worden, das zurzeit aktualisiert wird.

Seit den 1970er Jahren war die Sammlung im Städtischen Museum in Verden untergebracht und konnte dort im Rahmen eines Besuchs des Museums besichtigt werden. Aber bedingt durch den Politikwechsel im Rat der Stadt Verden ab 1990² und ferner durch den fast gleichzeitigen Wechsel der Museumsleitung stand im Städtischen Museum kein Platz mehr für die heimatlichen Ausstellungsstücke zur Verfügung. Als Ausweichstandort wurde ein Provisorium unter dem Dach des Gebäudes des Landkreises Verden bereitgestellt. Es handelt sich hier um einen Raum mit schrägen Wänden und Dachgauben. Der Raum ist 150 m² groß und hat zwar eine Heizung, aber natürlich keine Klimaanlage und unterliegt großen Temperaturschwankungen. Außerdem ist der Raum aufgrund des entlegenen Standortes sehr schwierig in dem großen Gebäudekomplex zu finden und leider nicht bis in den oberen Stock mit dem Fahrstuhl erreichbar. Der Großteil unserer Besucher*innen hat ein hohes Alter erreicht und ist oft gehbehindert, so dass diese Besucher*innen nur

schwerlich oder überhaupt nicht das Museum besuchen können. Dies alles ist ein völlig unbefriedigender Zustand.

Die ostpreußischen Landsleute sowie alle Vertriebenen aus den historisch ostdeutschen Gebieten werden immer älter oder sind bereits gestorben. Infolgedessen wird das Spendenaufkommen ständig geringer, so dass sich die Arbeit für die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau nur noch auf ehrenamtliche Mitarbeiter*innen stützen kann. Auch gibt es leider keinen Mitarbeiter, der in Verden wohnt. Alle Helferinnen und Helfer müssen extra anreisen – mehr oder weniger weit. Daher ist es nur sehr selten möglich, das kleine Heimatmuseum zu beliebigen oder sogar regelmäßigen Terminen zu öffnen. Ein weiteres Hindernis liegt darin, dass das Kreishaus des Kreises Verden am Wochenende geschlossen ist. Mit Ausnahme der Kreistreffen können momentan keine Öffnungszeiten an den Wochenenden angeboten werden.

Seit einigen Jahren ist es nur noch möglich, die Sammlung zu dem jährlichen Treffen unserer Kreisgemeinschaft im September zu öffnen. Dafür waren in den letzten Jahren zwei Termine am Samstag und am Sonntag vorgesehen, dabei ein Tag mit einer Führung durch ein gut informiertes Mitglied unserer Gemeinschaft.

Seit ich den Vorsitz der Kreisgemeinschaft übernommen habe,

arbeite ich daran, unser Heimatmuseum wieder öffentlich zugänglich zu machen. Mir ist es dabei sehr wichtig, dass sich nicht nur unsere Landsleute dafür interessieren, sondern dass wir auch im Gedächtnis der Öffentlichkeit bleiben – schließlich hat heute etwa die Hälfte der Verdener Bevölkerung ihre Wurzeln irgendwo in den historisch ostdeutschen Gebieten, in Ostpreußen, in Schlesien, Pommern oder im Baltikum. Das sollte nicht vergessen werden. In diesem Zusammenhang ist es für viele der Heimatvertriebenen wichtig, nicht mit der vielfach sehr schwierigen Eingliederung der Flüchtlinge verglichen zu werden, die in den letzten Jahren aus arabischen und afrikanischen Staaten zu uns gekommen sind. Dafür sind die Unterschiede zu groß: Die im Zuge des Zweiten Weltkrieges aus dem Osten gekommenen Menschen waren und sind deutsche Landsleute, sprachen die gleiche Sprache, hatten keinen anderen Glauben und keinen unterschiedlichen kulturellen Hintergrund. Wir waren folglich keine Ausländer*innen, sondern Vertriebene und Flüchtende deutscher Nation, und unser Kulturgut war und ist ein rein deutsches Kulturgut. Deshalb ist es gerade heute so wichtig, dieses immer wieder zu dokumentieren und darüber zu reden – dabei helfen unsere Sammlungen.

Ein weiteres Anliegen von mir ist es, dass die Geschichte und die Kultur, das Brauchtum und das Drama der Vertreibung aus unserer

Heimat nicht vergessen werden. „Die Flucht“ ist als Thema inzwischen in aller Munde. Damit wir auch die Jugend und die Schüler*innen erreichen, hatten wir im vorigen Jahr zwei Zeitzeugen eingeladen, die von dem Historiker Christopher Spatz interviewt und von einem Profi gefilmt wurden. Wir würden auch diese beiden Dokumente sehr gern in unserem Museum zeigen, vor allem Schulklassen. Wir hatten im letzten Jahr bei unserem Treffen in Verden schon einmal Besuch von Schülern einer Arbeitsgruppe des Gymnasiums, die sich mit dem Thema „Flucht und Vertreibung“ beschäftigten.

In den letzten Jahren wurden große Mühen unternommen, die Probleme unseres Heimatmuseums bezüglich Zugänglichkeit, Raumnot usw. den Verantwortlichen der Stadt und des Landkreises Verden näher zu bringen. Glücklicherweise fand der Heimatkreis bei dem derzeitigen Bürgermeister der Stadt Verden Gehör. In der Stadt wird der alte ehemalige Syndikatshof in der Innenstadt restauriert. In dieses Gebäude wird das Archiv der Stadt Verden einziehen. Der Bürgermeister, Lutz Brockmann, hatte einen Antrag eingebracht, dass auch das Heimatmuseum dort einziehen kann und die Besuche dann unter der Aufsicht einer dort arbeitenden Angestellten (hoffentlich finanziert von der Stadt Verden) stattfinden können. Diesem Antrag hat der Rat der Stadt zugestimmt. Aber natürlich werden wir für den

Umzug noch auf finanzielle Unterstützungen angewiesen sein.

Zusammenfassend soll noch erwähnt sein, dass sich die Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft sehr wohl darüber im Klaren sind, dass ihre Zeit endlich ist. Aber es darf nicht alles vergessen werden, nicht unser Leid, nicht unsere Heimat und nicht unser Anspruch darauf, dass wir Deutschen dort über 700 Jahre gearbeitet und gelebt haben. Es ist kein „urpolnisches“ Land, wie so oft von Polen behauptet wird. Deutschland hat den Krieg 1945 verloren und dieses zusätzlich zum Verlust von Millionen ziviler Opfer mit dem Verlust unserer Heimat bezahlt. Heute gehören wir mit unserer Kreisgemeinschaft zur Partnerstadt Verden, wo wir nach dem Krieg eine Heimstatt gefunden haben. Deshalb ist es für uns wichtig, dass unser Museum in Verden bleibt.

Viele andere Kreisgemeinschaften haben ihre „Heimatstuben“, wie

sie meiner Ansicht nach landläufig immer fälschlicherweise bezeichnet werden, bereits aufgelöst. Die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau aber möchte ihr kleines Museum erhalten und nicht in eines der beiden Ostpreußischen Museen in Lüneburg oder Schloss Ellingen in Bayern geben oder womöglich all' unsere gesammelten Gegenstände, Bilder, Alben usw. nach Ostpreußen in ein dortiges russisches oder polnisches Museum bringen. Ziel ist es also in jedem Fall, unsere Ausstellungsstücke in Verden zu belassen. Dorthin gehören wir als Kreisgemeinschaft und dort möchten wir gerne mit unseren Exponaten präsent bleiben.

In den letzten Jahren wird von den Kultusministerien verstärkt auf das Thema „Heimat“ eingegangen und es gibt verschiedenste Projekte. Das stimmt uns optimistisch, auch für den Verbleib des Vermächtnisses der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau ein zukunftsfähiges Ergebnis zu erreichen.

¹ Nach der Nomenklatur des Bildarchivs Ostpreußen (<https://www.bildarchiv-ostpreussen.de/index.html.de>).

² Landtagswahl in Niedersachsen am 13.05.1990 und Kommunalwahlen in Niedersachsen am 06.10.1991.

4 Aktuelle Ansprechpartner

Bitte beachten Sie: In die Liste wurden alle aktualisierten Adressen niedersächsischer Heimatstuben aufgenommen, soweit sie bestätigt wurden oder über Recherche eruiert werden konnten. Die Daten der Ansprechpartner*innen dahingegen wurden nur dann hier veröffentlicht, wenn diesem Vorhaben nach der DSGVO ausdrücklich zugestimmt wurde.

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Allenstein-Land	Heimatstube der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e. V.	Hagen a.T.W.	Zum Jägerberg 17 49170 Hagen a.T.W. www.landkreis-allenstein.de/kreisgemeinschaft/heimatstube	
Altburgund-Schubin	Traditionszimmer Altburgund-Schubin	Bergen	Verbleib der Sammlung aktuell in der Diskussion	
Angerburg	Angerburger Archiv	Rotenburg (Wümme)	Landkreis Rotenburg (Wümme) Weicheler Damm 11 27356 Rotenburg (Wümme)	Michael Meyer, Landkreis Rotenburg (Wümme) Hopfengartenstraße 2 27356 Rotenburg (Wümme) 04261 983 2858 michael.meyer@lk-row.de
Arnswalde	Arnswalder Zimmer	ehemals Wunstorf	Abgabe an Haus Brandenburg (2014)	
Bartenstein	Heimatstube Bartenstein	Nienburg (Weser)	Stadt- und Kreisarchiv Nienburg Verdener Straße 24 31582 Nienburg 05021 87233 www.hkgzbartenstein.de/Nienburg	
Belgard-Schivelbein	Heimatstube und Heimatkreisarchiv Belgard-Schivelbein	ehemals Celle	Teile der Sammlung gingen an die Martin-Opitz-Bibliothek Herne, ein anderer Teil ans Pommersche Landesmuseum Greifswald	für Bücher und Archivalien: Dr. Hans-Jakob Tebarth Martin-Opitz-Bibliothek Berliner Platz 5 44623 Herne 02323 16 2106 hans-jakob.tebarth@herne.de
Brieg	Historische Sammlung Brieg	Goslar	Stift Großes Heiliges Kreuz Hoher Weg 7 38640 Goslar	Susanne Roßdeutscher Stadt Goslar Charley-Jacob-Straße 3 38640 Goslar 05321 704636 kultur@goslar.de

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Bromberg	Sammlung Bromberg	Wilhelmshaven; eingelagert	Mühlenweg 59 26384 Wilhelmshaven	Dr. Wiebke Janssen Stadtarchiv Wilhelmshaven Bremer Straße 78 26382 Wilhelmshaven 04421 161443 stadtarchiv@wilhelmshaven.de
Danzig	Privatsammlung Drews	ehemals Quakenbrück	Verbleib unbekannt; Auflösung erfolgte irgendwann vor 2012	
Demmin	Demminer Sammlung	ehemals Bad Bevensen	aufgelöst, Teile der Sammlung gingen ans Demminer Regionalmuseum, ein anderer Teil an den Garnisonsverein Demmin „9. Ulanen“ e. V.: www.garnisonsverein-demmin.de	
Deutsch Krone	Deutsch Kroner Heimatstuben	Bad Essen	„Haus Deutsch Krone“ Ludwigsweg 10 49152 Bad Essen 05472 40 80 info@heimatkreis-deutschkrone.de www.heimatkreis-deutschkrone.de/index.php/heimathaus	Michael Reschke Rathaus, Lindenstraße 41/43 49152 Bad Essen 05472 40143 reschke@badessen.de
Ebenrode	Heimatstube Ebenrode (Stallupönen)	Winsen (Luhe)	Rote-Kreuz-Str. 6 21423 Winsen (Luhe)	
Eichenbrück	Eichenbrücker Heimatstube	ehemals Lüneburg	Verbleib unbekannt	
Elchniederung	Elchniederung	Nordhorn	eingelagert im Magazin der Kreisverwaltung	
Falkenberg	Sammlung Falkenberg	ehemals Peine	aufgelöst	Sabrina Buchal Landkreis Peine Fachdienst Schule, Kultur und Sport Burgstraße 1 31224 Peine 05171 4013015
Flatow	Flatower Heimatstube	Gifhorn	Historisches Museum Schloss Gifhorn Schlossplatz 1 38518 Gifhorn 05371 82420	Anette Thiele Historisches Museum Schloss Gifhorn Schlossplatz 1 38518 Gifhorn 05371 94951066 a.thiele@museen-gifhorn.de

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Friedersdorf	Heimatstube Friedersdorf	Bad Münde	eingelagert im Museum für Stadt- und Regionalgeschichte im Wettbergschen Adelshof	
Gersdorf	Heimatstube Gersdorf	Bad Münde/Bakede	Heimatismuseum in der Bakeder Schule Schulstr. 7 31848 Bad Münde	Gerhard Bogorinsky Brinkfeldstraße 3 31848 Bad Münde 05042 2114 g.bogorinsky@gmx.de
Glatz	Heimatstube des Glatzer Gebirgs-Vereins	Braunschweig	Kreuzstr. 42 38118 Braunschweig 05303 9909288 www.glatzer-gebirgsverein.de	Christian Drescher Ostlandstraße 4A 38176 Wendeburg 05303 9909288 mail@glatzer-gebirgsverein.de
Glogau	Heimatstube Glogau	ehemals Hannover	eingelagert; glogauerheimatbund@gmx.de www.glogauerheimatbund.de	Thomas Kinzel Am Schwielowsee 47 14542 Werder (Havel) 03327 7319019 Th.Kinzel@gmx.de
Goldap	Patenschaftsmuseum Goldap in Ostpreußen	Stade	Harsefelder Str. 44 a 21680 Stade 04141 7977537 www.goldap.de/html/54_1/patenschaftsmuseum	
Greifenhagen	Heimatstube Kreis Greifenhagen	Bersenbrück	Museum im Kloster Stiftshof 4 49593 Bersenbrück 05439 3273 www.heimatkreis-greifenhagen.de/index.php/15-heimatstube	Franz Buitmann Greifenhagener Straße 20 49593 Bersenbrück 05439 1241 franzbuitmann@hotmail.de
Grimmen	Grimmener Heimatstube	ehemals Diepholz	Abgabe ans Museum der Stadt Grimm www.grimmen.de/cgi-bin/homepage/grimmen.pl/Museum	
Groß Warthenberg	Heimatstube Groß Warthenberg	ehemals Rinteln	Abgabe an das Haus Schlesien	
Guhrau	Heimatstube Guhrau	Herzberg am Harz	Marktplatz 30 37403 Herzberg am Harz 05521 852-216	Elke Weisheit Kettingsacker 12 65199 Wiesbaden 0611 467564 eweisheit@gmx.de

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Heiligenbeil	Heimatstube der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil	Burgdorf	Wilhelmstraße 3a 31303 Burgdorf	
Heilsberg	Heimatstube der Kreisgemeinschaft Heilsberg	Werlte	Grundschule Werlte Kirchstraße 9 49757 Werlte	Günther Krause Kirchstraße 18 49757 Werlte 05951 2345 guenther.krause1@ewetel.net
Hirschberg	Hirschberger Heimatstube	Alfeld	Ständehausstraße 1 31061 Alfeld (Leine) 05181 829738 oder 05181 8070820 museum.alfeld@t-online.de www.hildesheim.de/ tourismus/region-hildesheim/alfeld-leine/ stadtmuseum-alfeld	Ina Gravenkamp Museum der Stadt Alfeld (Leine) Am Kirchhof 4-5 31061 Alfeld 05181 829738 museum.alfeld@t-online.de
Karlsbad	Sammlung Karlsbad	Braunschweig	Springkamp 3 38104 Braunschweig	Prof. Dr. Ludwig J. Weigert Springkamp 3 38104 Braunschweig 0531 371860 ljweigert@web.de
Kattowitz	Heimatstube Kattowitz	Salzgitter	Städtisches Museum Schloß Salder Museumstraße 34 38229 Salzgitter 05341 8394619 (-4612, -3420)	Dr. Broder-Heinrich Christiansen Städtisches Museum Schloß Salder Museumstraße 34 38229 Salzgitter 05341 8394619 museum@stadt.salzgitter.de
Kolberg	Archiv und Heimatstube Kolberg	Handorf b. Lüneburg	Tannenweg 1 21447 Handorf b. Lüneburg 04133 6917	
Königsberg	Agnes-Miegel-Haus/Heimatsammlung Königsberg	Bad Nenndorf	Agnes-Miegel-Platz 3 31542 Bad Nenndorf 05723 917317 post@agnes-miegel-gesellschaft.de www.badnenndorf.de/ kultur-and-veranstaltungen/ museum-and-kirchen/ agnes-miegel-haus/	

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Labiau	Torhaus Otterndorf mit der Sammlung Labiau	Otterndorf	Am Großen Specken 21762 Otterndorf www.museum.de/museen/torhaus	
Landeshut	Heimatstube Landeshut	ehemals Wolfenbüttel	Abgabe an die Heimatregion	
Lauban	Sammlungen Stadt und Landkreis Lauban	Hildesheim	Büro für Stiftungsangelegenheiten Markt 1 31134 Hildesheim stiftungsverwaltung@stadt-hildesheim.de	Kurt-Michael Beckert Kiefelhorn 13 38154 Königslutter am Elm 05353 4000, 0171 2717110 lubania@t-online.de
Leobschütz	Leobschützer Heimatstube	ehemals Oldenburg i. O.	integriert in der Heimatstube des Kreises Leobschütz in Eschershausen (siehe dort)	
Leobschütz	Heimatstube Kreis Leobschütz	Eschershausen	Bischof-Nathan-Werk Schillerstr. 2 37632 Eschershausen	Hubert Lux Heinrichstraße 1 29683 Bad Fallingb. 1 05162 974690 info@leobschuetz.de
Löwenberg	Löwenberger Heimatstube	Ronnenberg-Empelde	Stille Strasse 16 30952 Ronnenberg-Empelde	Eckhard Scholz Fasanenweg 4 37176 Nörten-Hardenberg 05503 2982 Scholz.Eckhard@web.de
Mährisch Aussee	Sudetendeutsche Heimatsammlung für den Bereich Mährisch Aussee	ehemals Braunschweig	Abgabe an Sudetendeutsches Archiv München (2000)	
Marienwerder	Marienwerder Zimmer	Celle	Altes Rathaus Markt 14-16 29221 Celle	Sabine Maehnert Stadtarchiv Celle Westerceller Straße 4 29227 Celle 05141 124701 Sabine.Maehnert@celle.de
Militsch-Trachenberg	Heimatkreisgemeinschaft Militsch-Trachenberg	Springe	Museum Springe Auf dem Burghof 1a 31832 Springe 05041 61705 www.museum-springe.de	

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Mittelwalde	Heimatstube Mittelwalde	Lohne	Rathaus Lohne, Stadtfotoarchiv Heimatverein Lohne e.V. Vogtstraße 26 49393 Lohne 04442 886100	
Neisse	Neisser Heimatmuseum	Hildesheim	Gelber Stern 21 31134 Hildesheim 05121 132756 www.hildesheim.de/tourismus/hildesheim-sehenswert/museen/neisser-heimatmuseum	
Neumarkt	Neumarkter Heimatstube	Hameln	Hannoversche Straße 10 31789 Hameln-Afferde	Klaus Labude Asbrocker Weg 17 49176 Hilter a. T. W. 05424 226060 Klaus.Labude@osnanet.de
Neustadt	Heimatstube Neustadt	Northeim	Heimatmuseum Northeim Am Münster 30/32 37154 Northeim	Dr. Stefan Teuber Stadt Northeim Scharnhorstplatz 1 Untergeschoss Nordflügel 37154 Northeim teuber@northeim.de
Niederschwedeldorf	Heimatstube der Heimatgruppe Niederschwedeldorf	Georgsmarienhütte	Haus der Sparkasse Am Markt 15 49124 Georgsmarienhütte	Norbert Buhl Am Johannisbach 29 49143 Bissendorf 05402 1770 norbertbuhl@t-online.de
Oberschwedeldorf	Heimatstube Oberschwedeldorf	Georgsmarienhütte	Museum Villa Stahmer Carl-Stahmer-Weg 13 49124 Georgsmarienhütte 05401 40755	Horst Friedrich Rathsmann Am Wiesenbach 6 49124 Georgsmarienhütte 05401 5220
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Heimatstube	Algermissen	Altes Schulgebäude Neue Strasse 10 31191 Algermissen www.algermissen.de/Freizeit-Kultur/Museen	
Ost-deutsch, allg.	Sammlungen im Historischen Museum Aurich	Aurich	Burgstraße 25 26603 Aurich 04941 123600 hist-museum@stadt.aurich.de www.museum-aurich.de	Brigitte Junge Historisches Museum Aurich Burgstraße 25 26603 Aurich 04941 123601 junge@stadt.aurich.de

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Ost-deutsch, allg.	Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte	Bad Zwischenahn	Auf dem Winkel 8 26160 Bad Zwischenahn 04403 4130 ostdeutsche-heimatstube@ewetel.net www.bad-zwischenahn-touristik.de/freizeit/freizeitangebote/freizeitfuehrer/poi/museum-ostdeutsche-kulturgeschichte/	
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsches Zimmer im Turmuhrenmuseum Bockenem	Bockenem	Buchholzmarkt 21 31167 Bockenem 05067 249240 www.turmuhrenmuseum-bockenem.de	Hans-Jörg Drake Professor-Martini-Straße 25 31167 Bockenem 05067 247674 hansjoerg.drakeBmK@t-online.de
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Kultur- und Heimatstube	Delmenhorst	1. Standort (öffentlich zugänglich): Stadtmuseum, Am Turbinenhaus 10-12 27749 Delmenhorst 04221 2985820 2. Standort (nicht öffentlich): Parkschule Stedinger Straße 51a 27753 Delmenhorst	Dr. Carsten Jöhnk Nordwestdeutsches Museum für Industriekultur – Stadtmuseum Am Turbinenhaus 10-12 27749 Delmenhorst 04221 2985813 carsten.joehnk@Delmenhorst.de
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Sammlung Heimatvertriebener	Edewecht	Haus der Begegnung Hauptstraße 86 26188 Edewecht	Helge Kahnert Haydnstraße 1 26188 Edewecht 04405 5127
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsches Heimatmuseum Nienburg	ehemals Nienburg (Weser)	Auflösung 2013; Aufteilung der Bestände an Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung Berlin; Bartenstein-Archiv Nienburg (Stadtarchiv, siehe dort) und Museum Nienburg	
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Heimatstube Norden	ehemals Norden	Auflösung 2014/15; Abgabe der Bestände ans Ostpreussische Kulturzentrum Ellingen, ans Pommersche Landesmuseum und an die Gnadenkirche Tidofeld	
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Lehrschau	ehemals Osnabrück	aufgelöst; Verbleib unbekannt	

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Ost-deutsch, allg.	BdV Heimatstube im Kreisheimatmuseum (ehemals Osterholz-Scharmbeck)	ehemals Osterholz-Scharmbeck	aufgelöst; Unterlagen gingen wohl ans Kreisarchiv, einzelne Objekte ans Museum	
Ost-deutsch, allg.	Sammlung des Kultur- und Heimatkreises der Ostdeutschen Landfrauen	ehemals Uelzen	aufgelöst; Objekte wurden teilweise an das Haus Brandenburg abgegeben (2008)	
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Abteilung in der Heimatstube Eime	Eime	Hauptstr. 8 31036 Eime 05182 6258	Norbert Poschmann Bergstraße 38 31036 Eime 05182 7392 Norbert@htp-tel.de
Ost-deutsch, allg.	Ausstellungsbereich Vertreibung aus der Heimat und Wiederaufbau in Emden im Bunkermuseum Emden	Emden	Holzägerstraße 6 26691 Emden 04921 32225 info.bunkermuseum@t-online.de	
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Trachten- und Heimatstuben Goldenstedt	Goldenstedt	Wildeshauser Str. 12 49424 Goldenstedt www.goldenstedt.de/ sehenswertes/ostd-trachten-u-heimatstuben/ 214-ostdeutsche-heimat-und-trachtenstuben	
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Sammlung Munster	Munster	Heimathaus Ollershof Kirchgarten 2 29633 Munster 05192 4534	
Ost-deutsch, allg.	Ausstellung Flucht und Vertreibung	Neuenkirchen	Heimathaus auf dem Schröers Hof Kirchstraße 7 29643 Neuenkirchen	
Ost-deutsch, allg.	Patenschaftsarchive (Bartenstein, Kulm und Lähn)	Nienburg (Weser)	Stadt- und Kreisarchiv Nienburg Verdener Straße 24 31582 Nienburg 05021 87230	Patricia Berger Stadt- und Kreisarchiv Nienburg Verdener Straße 24 31582 Nienburg 05021 87235 p.berger@nienburg.de

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Heimatstube	Schortens	Heimathaus Schortens Jadestraße 8 26419 Schortens	Anja Müller Stadt Schortens Postfach 1169 26410 Schortens 04461 982209
Ost-deutsch, allg.	Vertriebenen-zimmer Sittensen	Sittensen	Haus der Vereine und Geschichte Scheebeler Straße 1 27419 Sittensen heimatverein-sittensen@ewetel.net www.heimatverein-sittensen.de/heimatstube/index.php	Hartmut Vollmer Dorfstraße 12 27419 Vierden 04282 2184 hartmut.vollmer@ewetel.net
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Heimatstube	Uslar	Museum Uslar Mühlentor 4 37170 Uslar 05571 307142	Dr. Daniel Althaus Stadt Uslar Graftplatz 4 37170 Uslar 05571 307142 althaus@uslar.de
Ost-deutsch, allg.	Ostdeutsche Heimatstube Wittmund	Wittmund	Haus „Gaswerk“ Esenser Straße 1 26409 Wittmund 04462 5667 (Heimatverein Wittmund) www.heimatverein-wittmund.de	Dirk Gronewold Hohebie 34 26409 Wittmund 04462 861231 dirk.gronewold@gmx.de
Osterode	Heimatstube Osterode/Ostpreußen	Osterode am Harz	Abgunst 1 37520 Osterode am Harz	Burghard Gieseler Elritzenweg 35 26127 Oldenburg 0441 6001736 burghard.gieseler@arcor.de
Ottmachau	Ottmachauer Heimatstube	ehemals Peine	integriert im Neisser Museum Hildesheim; siehe dort	
Patschkau	Heimatstube Patschkau	Einbeck	StadtMuseum Einbeck Steinweg 11/13 37574 Einbeck 05561 971710 museum@einbeck.de	Dr. Elke Heege StadtMuseum Einbeck Auf dem Steinwege 11/13 37574 Einbeck 05561 916504 eheege@einbeck.de
Preußisch Eylau	Archiv und Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau	Verden (Aller)	Gebäude des Landkreises Verden Lindhooper Straße 67 27283 Verden (Aller) preussisch-eylau@landkreis-verden.de	Evelyn von Borries Tucherweg 80 40724 Hilden 02103 64759 evborries@gmx.net

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Regenwalde	Regenwalder Heimatstube	Melle	Alte Posthaltere Haferstraße 17 49324 Melle	Gottfried Müller Breslauer Straße 11 49324 Melle 05422 1884 gkmueeller@web.de
Reichenbach	Heimatstube Reichenbach – Sammlung Leuchtenberger	ehemals Lingen-Brögbern	Abgabe der Bestände an den Heimatbund des Kreises Reichenbach, Eulengebirge; einige Exponate wurden von dort an die Museen in Bielawa/ Langenbielau und Dzierzoniow/Reichenbach sowie an das Archiv der Friedenskirche Swidnica/ Schweidnitz abgegeben	
Röbel	Röbeler Zimmer	ehemals Meppen	Auflösung vor 2005; Verbleib unklar	
Rummelsburg	Rummelsburger Heimatstube	Bad Fallingb.-bostel	„Hof der Heidmark“ Soltauer Straße 24 29683 Bad Fallingbostel	Otto Melchert Hoher Morgen 29 21423 Winsen (Luhe) 04171 3114, 0171 2124119 o.melchert@t-online.de
Schlesien, allg.	Heimatstube Schlesien	Diepholz-Aschen	Heimatmuseum Aschen Schulweg 1 49356 Diepholz-Aschen www.stadt-diepholz.de/ portal/seiten/ heimatmuseum-aschen- 3000036-21770	Werner Schneider Ossenbecker Straße 20 49356 Diepholz 05441 2582 w.schneider.aschen@ t-online.de
Schlochau	Schlochauer Heimatmuseum	ehemals Northeim	integriert im Museum Uslar; siehe dort (Ostdeutsch, allg.)	
Schloßberg	Heimatstube Schloßberg (Pillkallen)	Winsen (Luhe)	Rote-Kreuz-Str. 6 21423 Winsen (Luhe)	Tanja Schröder Kreismuseum Schloßberg e.V. Rote-Kreuz-Straße 6 21423 Winsen (Luhe) 04171 2400 Fax: 04171-2424
Schneidemühl	Schneidemühler Heimatstube	Cuxhaven	Volkshochschule Abendrothstraße 16 27474 Cuxhaven 04721 73520	Rosemarie Pohl Hebbelstraße 2 49716 Meppen 05931 12424 rosipohl36@gmail.com

Heimat-region	Einrichtung	Standort	weiterführende und Standortinformationen	Ansprechpartner
Schreiberhau	Heimatstube Schreiberhau	Bad Harzburg	Museum in der Remise Forstwiese 5 38677 Bad Harzburg www.stadt-bad-harzburg.de/Meine-Stadt/Freizeit-Kultur-Soziales/Museum-in-der-Remise	Ralf Otte Stadtverwaltung Bad Harzburg, Servicebüro Forstwiese 5 38677 Bad Harzburg 05322 74120 ralf.otte@stadt-bad-harzburg.de
Seidenberg	Heimatstube Seidenberg	ehemals Neustadt a. Rbge.	aufgelöst; Verbleib unklar	
Siebenbürgen	Siebenbürgen-Ausstellungsraum	ehemals Hann. Münden-Hedemünden	aufgelöst; Verbleib unklar	
Soldin	Kreis Soldiner Heimatstube	ehemals Soltau	Abgabe an das Haus Brandenburg (2006)	
Stuhm	Stuhmer Museum	Bremervörde	Vorwerkstraße 17 27432 Bremervörde www.heimatkreis-stuhm.de/ heimatmuseum	Manfred Neumann Alte Poststraße 43 31008 Elze 05068 2609 MNeumann-Mehle@web.de
Sudetenland	Sudetendeutsche Stuben im Freilicht- u. Heimatmuseum Haselünne	Haselünne	Lingener Str. 30 49760 Haselünne	
Thorn	Heimatstube Thorn	ehemals Lüneburg	aufgelöst; Verbleib unklar	
Trebnitz	Heimatstube Trebnitz	Goslar	Kreishaus Goslar Klubgartenstr. 6 38610 Goslar	Birgit Polzin Landkreis Goslar Klubgartenstraße 6 38640 Goslar 05321 76253 birgit.polzin@ landkreis-goslar.de
Wehlau	Wehlauer Heimatmuseum	Syke	Kreismuseum Syke Herrlichkeit 65 28857 Syke 04242 2527 info@kreismuseum-syke.de	Gerd Gohlke Syker Straße 26 27211 Bassum 04241 5586, 0171 5317892 gerd.gohlke@t-online.de
Wollstein	Wollsteiner Heimatstube	Suhlen- dorf	Handwerksmuseum Suhlen- dorf Mühlenweg 15 29562 Suhlen- dorf 05820 370	

Konkordanz nach historisch ostdeutschen Gebieten

Ostdeutsch, allgemein

Ostdeutsche Heimatstube (Algermissen) Sammlungen im Historischen Museum Aurich(Aurich)

Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte (Bad Zwischenahn)

Ostdeutsches Zimmer im Turmuhrenmuseum Bockenheim (Bockenheim)

Ostdeutsche Kultur- und Heimatstube (Delmenhorst)

Ostdeutsche Sammlung Heimatvertriebener (Edewecht)

Ostdeutsche Abteilung in der Heimatstube Eime (Eime)

Ausstellungsbereich Vertreibung aus der Heimat und Wiederaufbau in Emden im Bunker museum Emden (Emden)

Ostdeutsche Trachten- und Heimatstuben Goldenstedt (Goldenstedt)

Ostdeutsche Sammlung Munster (Munster)

Ausstellung Flucht und Vertreibung (Neuenkirchen)

Ostdeutsches Heimatmuseum Nienburg (ehemals Nienburg)

Patenschaftsarchive (Bartenstein, Kulm und Lähn) (Nienburg)

Ostdeutsche Heimatstube Norden (ehemals Norden)

Ostdeutsche Lehrschau (ehemals Osnabrück)

BdV Heimatstube im Kreisheimatmuseum (ehemals Osterholz-Scharmbeck)

Ostdeutsche Heimatstube (Schortens)

Böhmen und Mähren

Sammlung Karlsbad (Braunschweig)

Sudetendeutsche Heimatsammlung für den Bereich
Mährisch Aussee (ehemals Braunschweig)

Sudetendeutsche Stuben im Freilicht- u. Heimatmuseum
Haselünne (Haselünne)

Mecklenburg-Vorpommern

Grimmener Heimatstube (ehemals Diepholz)

Neumark / Mark Brandenburg

Kreis Soldiner Heimatstube (ehemals Soltau)

Arnswalder Zimmer (ehemals Wunstorf)

Ostpreußen

Agnes-Miegel-Haus / Heimatsammlung Königsberg (Bad Nenndorf)

Heimatstube der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil (Burgdorf)

Heimatstube der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e. V. (Hagen a.T.W.)

Rößeler Zimmer (ehemals Meppen)

Heimatstube Bartenstein (Nienburg)

Elchniederung (ehemals Nordhorn)

Heimatstube Osterode / Ostpreußen (Osterode am Harz)

Torhaus Otterndorf mit der Sammlung Labiau (Otterndorf)

Angerbürger Archiv (Rotenburg / Wümme)

Patenschaftsmuseum Goldap in Ostpreußen (Stade)

Wehlauer Heimatmuseum (Syke)

Archiv und Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft
Preußisch Eylau (Verden)

Heimatstube der Kreisgemeinschaft Heilsberg (Werlte)

Heimatstube Ebenrode (Stallupönen)
(Winsen / Luhe)

Heimatstube Schloßberg (Pillkallen)
(Winsen / Luhe)

Pommern

Demminer Sammlung (ehemals Bad Bevensen)

Deutsch Kroner Heimatstuben (Bad Essen)

Rummelsburger Heimatstube (Bad Fallingb. b. Fallingb.)

Heimatstube Kreis Greifenhagen (Bersenbrück)

Heimatstube und Heimatkreisarchiv Belgard-Schivelbein (ehemals Celle)

Schneidemühler Heimatstube (Cuxhaven)

Flatower Heimatstube (Gifhorn)

Archiv und Heimatstube Kolberg (Handorf b. Lüneburg)

Regenwalder Heimatstube (Melle)

Schlochau Heimatmuseum (ehemals Northeim)

Posen / Posener Land

Traditionszimmer Altburgund-Schubin (Bergen)

Eichenbrücker Heimatstube (ehemals Lüneburg)

Wollsteiner Heimatstube (Suhlendorf)

Schlesien

Hirschberger Heimatstube (Alfeld)

Heimatstube Schreiberhau (Bad Harzburg)

Heimatstube Gersdorf (Bad M. / Bakede)

Heimatstube Friedersdorf (Bad M.; Bestände wurden eingelagert)

Heimatstube des Glatzer Gebirgs-Vereins (Braunschweig)

Heimatstube Schlesien (Diepholz-Aschen)

Heimatstube Patschkau (Einbeck)

Heimatstube Kreis Leobschütz (Eschershausen)

Heimatstube der Heimatgruppe Niederschwedeldorf
(Georgsmarienhütte)

Heimatstube Oberschwedeldorf (Georgsmarienhütte)

Historische Sammlung Brieg (Goslar)

Heimatstube Trebnitz (Goslar)

Neumarkter Heimatstube (Hameln)

Heimatstube Glogau (Hannover; eingelagert)

Heimatstube Guhrau (Herzberg)
 Sammlungen Stadt und Landkreis Lauban (Hildesheim)
 Neisser Heimatmuseum (Hildesheim)
 Heimatstube Reichenbach – Sammlung Leuchtenberger
 (ehemals Lingen-Brögbern; aufgelöst)
 Heimatstube Mittelwalde (Lohne)
 Heimatstube Seidenberg (ehemals Neustadt a. Rbge.)
 Heimatstube Neustadt (Northeim)
 Leobschützer Heimatstube (ehemals Oldenburg i.O.)
 Ottmachauer Heimatstube (ehemals Peine)
 Sammlung Falkenberg (ehemals Peine)
 Heimatstube Groß Wartenberg (ehemals Rinteln)
 Löwenberger Heimatstube (Ronnenberg / Empelde)
 Heimatstube Kattowitz (Salzgitter)
 Heimatkreisgemeinschaft Militsch-Trachenberg (Springe)
 Heimatstube Landeshut (ehemals Wolfenbüttel)

Siebenbürgen

Siebenbürgen-Ausstellungsraum
 (ehemals Hann. Münden-Hedemünden; aufgelöst)
 Stuhmer Museum (Bremervörde)
 Marienwerder Zimmer (Celle)
 Heimatstube Thorn (ehemals Lüneburg)
 Schlochau Heimatmuseum (ehemals Northeim)
 Privatsammlung Drews (ehemals Quakenbrück)
 Sammlung Bromberg (Wilhelmshaven; eingelagert)

Konkordanz nach heutigen Standorten

Alfeld	Hirschberger Heimatstube
Algermissen	Ostdeutsche Heimatstube
Aurich	Sammlungen im Historischen Museum Aurich
Bad Bevensen	Demminer Sammlung (aufgelöst)
Bad Essen	Deutsch Kroner Heimatstuben
Bad Fallingb.ostel	Rummelsburger Heimatstube
Bad Harzburg	Heimatstube Schreiberhau
Bad Münder	Heimatstube Friedersdorf (eingelagert)
Bad Münder / Bakede	Heimatstube Gersdorf
Bad Nenndorf	Agnes-Miegel-Haus / Heimatsammlung Königsberg
Bad Zwischenahn	Museum Ostdeutsche Kulturgeschichte
Bergen	Traditionszimmer Altburgund-Schubin
Bersenbrück	Heimatstube Kreis Greifenhagen
Bockenem	Ostdeutsches Zimmer im Turmuhrenmuseum Bockenem
Braunschweig	Heimatstube des Glatzer Gebirgs-Vereins; Sammlung Karlsbad; Sudetendeutsche Heimatsammlung für den Bereich Mährisch Aussee (aufgelöst)
Bremervörde	Stuhmer Museum
Burgdorf	Heimatstube der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil
Celle	Heimatstube und Heimatkreisarchiv Belgard-Schivelbein (aufgelöst); Marienwerder Zimmer
Cuxhaven	Schneidemühler Heimatstube
Delmenhorst	Ostdeutsche Kultur- und Heimatstube
Delmenhorst	Ostdeutsche Kultur- und Heimatstube
Diepholz	Grimmener Heimatstube (aufgelöst)

Diepholz-Aschen	Heimatstube Schlesien
Edewecht	Ostdeutsche Sammlung Heimatvertriebener
Eime	Ostdeutsche Abteilung in der Heimatstube Eime
Einbeck	Heimatstube Patschkau
Emden	Ausstellungsbereich Vertreibung aus der Heimat und Wiederaufbau in Emden im Bunkermuseum Emden
Eschershausen	Heimatstube Kreis Leobschütz
Georgsmarienhütte	Heimatstube der Heimatgruppe Niederschwedeldorf; Heimatstube Oberschwedeldorf
Gifhorn	Flatower Heimatstube
Goldenstedt	Ostdeutsche Trachten- und Heimatstuben Goldenstedt
Goslar	Historische Sammlung Brieg; Heimatstube Trebnitz
Hagen a.T.W.	Heimatstube der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e. V.
Hameln	Neumarkter Heimatstube
Handorf b. Lüneburg	Archiv und Heimatstube Kolberg
Hannover	Heimatstube Glogau (eingelagert)
Hann. Münden-Hedemünden	Siebenbürgen-Ausstellungsraum (aufgelöst)
Haselünne	Sudetendeutsche Stuben im Freilicht- u. Heimatmuseum Haselünne
Herzberg	Heimatstube Guhrau
Hildesheim	Sammlungen Stadt und Landkreis Lauban; Neisser Heimatmuseum
Lingen-Brögbern	Heimatstube Reichenbach - Sammlung Leuchtenberger (aufgelöst)
Lohne	Heimatstube Mittelwalde
Lüneburg	Eichenbrücker Heimatstube (aufgelöst); Heimatstube Thorn (aufgelöst)
Melle	Regenwalder Heimatstube

Meppen	Rößeler Zimmer (aufgelöst)
Munster	Ostdeutsche Sammlung Munster
Neuenkirchen	Ausstellung Flucht und Vertreibung
Neustadt a. Rbge.	Heimatstube Seidenberg (aufgelöst)
Nienburg (Weser)	Heimatstube Bartenstein; Ostdeutsches Heimatmuseum Nienburg (aufgelöst); Patenschaftsarchive (Bartenstein, Kulm und Lähn)
Norden	Ostdeutsche Heimatstube Norden (aufgelöst)
Nordhorn	Vitrine Elchniederung (eingelagert)
Northeim	Heimatstube Neustadt; Schlochau Heimatmuseum (aufgelöst)
Oldenburg i. O.	Leobschützer Heimatstube (aufgelöst)
Osnabrück	Ostdeutsche Lehrschau (aufgelöst)
Osterholz-Scharmbeck	BdV Heimatstube im Kreisheimatmuseum (aufgelöst)
Osterode am Harz	Heimatstube Osterode/Ostpreußen
Otterndorf	Torhaus Otterndorf mit der Sammlung Labiau
Peine	Sammlung Falkenberg; Ottmachauer Heimatstube
Quakenbrück	Privatsammlung Drews (aufgelöst)
Rinteln	Heimatstube Groß Wartenberg (aufgelöst)
Ronnenberg / Empelde	Löwenberger Heimatstube
Rotenburg (Wümme)	Angerburger Archiv
Salzgitter	Heimatstube Kattowitz
Schortens	Ostdeutsche Heimatstube
Sittensen	Vertriebenenzimmer Sittensen
Soltau	Kreis Soldiner Heimatstube (aufgelöst)
Springe	Heimatkreisgemeinschaft Militsch-Trachenberg
Stade	Patenschaftsmuseum Goldap in Ostpreußen
Suhldorf	Wollsteiner Heimatstube
Syke	Wehlauer Heimatmuseum

Uelzen	Sammlung des Kultur- und Heimatkreises der Ostdeutschen Landfrauen (aufgelöst)
Uslar	Ostdeutsche Heimatstube
Verden	Archiv und Heimatmuseum der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Werlte	Heimatstube der Kreisgemeinschaft Heilsberg
Wilhelmshaven	Sammlung Bromberg (eingelagert)
Winsen (Luhe)	Heimatstube Ebenrode (Stallupönen); Heimatstube Schloßberg (Pillkallen)
Wittmund	Ostdeutsche Heimatstube Wittmund
Wolfenbüttel	Heimatstube Landeshut (aufgelöst)
Wunstorf	Arnswalder Zimmer (aufgelöst)

Mitgliedschaft

Bereits mehr als 460 korporative und persönliche Mitglieder unterstützen den Museumsverband und damit eine vielfältige und zukunftsfähige Museumslandschaft in Niedersachsen und Bremen. Seien auch Sie dabei!



Profitieren Sie von den Vorteilen einer Mitgliedschaft im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V.

- Inanspruchnahme von kostenlosen Beratungsleistungen des MVNB
- Kostenloser Bezug der Publikationen des MVNB
- Ermäßigte Teilnahmegebühr in Höhe von 25 % bei den Weiterbildungsangeboten des MVNB
- Mitgliedskarte (freier bzw. ermäßigter Eintritt in vielen Museen, die Mitglied beim MVNB sind)
- Zugang zu den Fachgruppen und Arbeitskreisen

Sie möchten mitmachen?

Persönliche Mitglieder

- Museumsmitarbeiter*innen
- Studierende, die eine Tätigkeit im Museumswesen anstreben
- Volontär*innen in Museen
- Freiberufler oder Beschäftigte, die vorwiegend für Museen tätig sind

Der Jahresbeitrag für persönliche Mitglieder im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. beträgt z. Zt. 35,00 Euro. Gegen Vorlage eines Nachweises für Volontäre und Empfänger von ALG I und II gilt der ermäßigte Jahresbeitrag von 15,00 Euro. (Bitte entsprechenden Nachweis jährlich bei der Geschäftsstelle vorlegen).

Korporative Mitglieder

- Öffentliche oder private Museen sowie verwandte Einrichtungen
- Träger von Museen
- Standortkommunen und Landkreise
- Landschaften / Landschaftsverbände
- Museumsverbände
- Museumsfördervereine

Der Jahresbeitrag für korporative Mitglieder im Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. beträgt z. Zt. 100,00 Euro.

Kontakt

Fragen Mitgliedschaft / Antragstellung:
Susanne Gerlof
susanne.gerlof@mvnb.de
Telefon: 0511 2144983

Stand: November 2019 / Die Mitgliedschaft ist schriftlich zu beantragen. Über den Antrag entscheidet der Vorstand. Bitte beachten Sie, dass der Mitgliedsbeitrag kalenderjährlich erhoben wird, unabhängig vom Eintrittsdatum innerhalb des Jahres.

Unsere Satzung finden Sie unter:
www.mvnb.de/museumsverband/wir-ueber-uns/

Link zum Mitgliedsantrag online: www.mvnb.de/museumsverband/mitgliedschaft/

Impressum

Die Arbeit des Museumsverbandes Niedersachsen und Bremen e. V. wird gefördert durch:



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

Der Senator für Kultur



**Freie
Hansestadt
Bremen**

Das Projekt „Herkunft. Heimat. Heute.“ und die Publikation wurden gefördert von der Niedersächsischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler:

Editha Westmann, MdL

Niedersächsische Landesbeauftragte
für Heimatvertriebene,
Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler
www.lbhs.niedersachsen.de



© 2019 Museumsverband Niedersachsen und Bremen e. V.

An der Börse 6, 30159 Hannover, E-Mail: info@mvnb.de, www.mvnb.de

Redaktion: Hans Lochmann, Barbara Magen, Agnetha Untergassmair

Lektorat: Giesela Wiese

Die Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Autor*innen wieder und stellen nicht unbedingt diejenige von Herausgebern, Redaktion / Lektorat und den Förderern dar.

Gestaltung: plan B Werbeagentur, Bremen

Druck: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

ISBN 978-3-948181-04-8

Bildnachweis:

Titelbild: 1946 – neue Heimat auf acht Quadratmetern. Friedersdorfer Flüchtlingszimmer (Bad Münster, momentan nicht ausgestellt), Foto: W. Schwanke, Museum Bad Münster